

kau und aller Russen auf dem Thron des Primas von Moskau gewählt worden.

„Als ich das Buch des Lebens, das Wort Gottes aufschlug, um zu erfahren, was der Herr in diesem großen geschichtlichen Augenblick im Leben unsrer Kirche über Dich sagen werde, habe ich diese auf ewig unvergesslichen und unendlich kostbaren Worte des großen Apostels der Heiden gelesen: „In allen Stücken erweisen wir uns vielmehr als Diener Gottes... im Wort der Wahrheit, in Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten wie zur Linken“ (II. Kor. 6, 7).

„So habe ich denn diese goldenen Worte des großen Paulus mit Liebe und Zärtlichkeit geküßt und in meinem Herzen gesagt: „Ja, jetzt oder niemals, gerade jetzt, wo die Welt nach dem Wort des Apostels völlig im Argen liegt und alle ihre Kräfte anspannt, um mit ihrer Ungerechtigkeit und List in den Schoß der Kirche Christi einzudringen und wo sich in ihr selbst Versuche regen, die Wahrheit Christi auf subtile Weise zu fälschen, die Gerechtigkeit Gottes mit der Gerechtigkeit der Menschen zu verwechseln, bist Du als Haupt der russischen Kirche berufen, über die Wahrheit Christi zu wachen „mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten wie zur Linken...“

„Von jetzt ab werden sich die Herzen der Kinder der russischen Kirche glaubensvoll Dir zuwenden als zum Träger der Wahrheit Christi, der Gerechtigkeit, der Kirche, des christlichen Gewissens...

„Dein Name wird auf immer gesegnet sein, wenn das Volk, das die Gerechtigkeit liebt, in Dir stets den festen und unerschütterlichen Vorkämpfer der Gerechtigkeit Christi sieht.

„Du wirst sagen: das ist die Aufgabe eines Helden.

„Ja, es ist gegenwärtig eine Aufgabe, die viel Heldenmut erfordert...

In der Tat verrät dieser Brief, daß, wenn die Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie in Rußland von seiten der Politiker ein politischer Schachzug sein mag, sie auf seiten der hohen Geistlichkeit und gewiß auch des immer noch gläubigen Volks als die große Möglichkeit erscheint, wieder öffentlich Gott zu dienen. Natürlich ist die Kirche in Rußland nicht „frei“. Aber, so sagt Heitz, wo ist eine Kirche überhaupt heute frei im vollen Sinne? Wird sie nicht politisch beengt, so stößt sie doch überall auf Schranken der wirtschaftlichen Lage, der gesellschaftlichen Zustände, der Kultur. Hier handelt es sich vielmehr darum, wann die Freiheitsberaubung so weit geht, daß die Kirche ihr den Tod vorziehen muß. Das könnte sie nur aus innerreligiösen Gründen tun, nicht aber um der Notwendigkeit willen, mit einem fremden Staatssystem zusammenzuleben. „Für die Kirche von Rußland konnte es sich nicht, wie einige Emigranten wollen, darum handeln, es mit menschlichen Mitteln zu unternehmen, Rußland vom Kommunismus zu befreien, sondern darum, in einem Rußland, wo sich eine kommunistische Regierung nun einmal eingerichtet hat, ob man es billigt oder nicht, die wirksame Fortsetzung des Erlösungswerkes Christi sicherzustellen, das zu verkünden und allen Zeiten und allen Orten anzupassen die Sendung der Kirche ist“.

Die russische Kirche hat heute wieder die Möglichkeit, ihr inneres Leben frei zu gestalten. Sie sorgt selber für ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse, ihre liturgischen Bücher, Zeitschriften, Glocken, Kerzen. Die Reliquien der Heiligen sind ihr wiedergegeben worden und die Ikonoostasien sind aus den Museen in die Kirchen zurückgekehrt. Es gibt theologische Hochschulen, und Seminare mit zwei Stufen sind wieder vorgesehen. Kindern und Erwachsenen darf innerhalb der Kirche Religionsunterricht erteilt werden. Und so ist es ihr möglich, zu wirken. Für das Reich Gottes mögen die politischen Einmischungen daneben von zweitrangiger Wichtigkeit sein.

## Bibliographische Mitteilungen über katholische Auslands-Neuerscheinungen 1933—1946

### FRANKREICH

#### Literatur und Literaturwissenschaft Kunst und Kunstwissenschaft

BERNANOS, Georges, *Les grands Cimetières sous la Lune*. Paris 1938, Plon.

Bernanos hat in den Jahren des spanischen Bürgerkrieges auf der Insel Majorca gelebt. Dort ist er Augenzeuge mancher Vorgänge gewesen. Sicherlich neigte er einmal politisch den Anhängern Francos zu, einer seiner Söhne war Leutnant bei den Falangisten. Doch ist sein Zeugnis vernichtend für die Nationalisten, die Majorca in Besitz nehmen und dort unter ihren Gegnern ein Blutbad anrichten. Bernanos' Buch ist ein leidenschaftlicher Wehgeschrei im Namen des Evangeliums gegen die unmenschlichen Greuel derer, die bei ihrer grausamen Verirrung gar noch vermeinen, dem Reiche Christi einen Dienst zu tun. Ihnen gilt das unbarmherzige Anathema des eifernden christlichen Propheten. Sein heiliger Zorn macht dabei nicht halt vor dem Abfall vom Geiste im Heiligtum: der Vorwurf seines empörten Gewissens trifft ebenso kirchliche Würdenträger und Priester, die sich der Welt gleichförmig gemacht haben und Komplizen der Untaten geworden sind. Eine harte, heftige Polemik erfüllt die mehr als 300 Seiten. Überall, wo er Verrat an dem heiligen Geist der Bergpredigt wittert, da schlägt er zu: gegen den politischen und bürgerlichen Konformismus, gegen alles Pharisäische, Pfäffische, im schlechten Sinne Klerikale. Das Buch ist eine große Streitschrift von sprachlicher Gewalt, von atemnehmender Leidenschaft, ein Pamphlet von zweifellos hohem

literarischem Rang. Freilich, wo das Herz in so leidenschaftlichem Zorn entbrannt ist, darf man nicht immer kühle, teilnahmslose Objektivität erwarten, und gar mancher hegt deshalb Groll gegen den Dichter. Aber es ist ein Zorn, der aus dem Eifer und aus der Liebe kommt. Und immer haben die Christen in der anklagenden und beschwörenden Stimme eines der Ihren auch das stellvertretende Bekenntnis ihrer eigenen gemeinsamen Schuld vor Gott erkannt, ein schmerzhaftes Feuer, das Wunden auszubrennen vermag.

BERNANOS, Georges, *Scandale de la Vérité. Nous autres Français*. Paris 1939, Gallimard.

Aus seinem freiwilligen brasilianischen Exil, in das er aus Ekel vor der ehrlosen Verlogenheit der Verhältnisse in Frankreich vor Ausbruch des Krieges gegangen war, hat Bernanos 1939 wieder seine prophetische Stimme erhoben, die Stimme eines zornentbrannten, richtenden Propheten. Die beiden Schriften, 1939 kurz nacheinander erschienen, sind machtvolle Pamphlete. Ihre Vorwürfe sind hart, heftig und bitter. Ihre Worte sind düster, grollend wie der Donner, von der blitzenden Leidenschaft für die Wahrheit, die ganze Wahrheit, beseelt. Sie erinnern an die großen Invektiven Péguy's. Insbesondere ist es Charles Maurras, der Gründer der „Action française“, gegen den sich sein Angriff richtet. Bernanos, der selber den Kreisen der „Action française“ nahegestanden hatte, bezichtigt ihn des Verrates an dem monarchischen Gedanken und an der Ehre Frankreichs, weil er beide zu abstrakten Doktrinen verzerrt und zum Spielball eines bornierten Nationalismus mache; er wirft ihm vor, aus der Religion ein System der Ordnung zu machen, aus dem jede Gnade vertrieben ist. Ja, die Leidenschaft seines prophetischen Gewissens — man muß traurig die traurige Wahrheit sagen, hatte Péguy gesagt — scheut nicht, die Stimme gegen kirchliche Würdenträger, insbesondere italienische, zu erheben, denen er vor allem ein politisches Spiel im Zusammenhang mit dem spanischen Bürgerkrieg vorwirft, das nicht frei von Opportunismus gewesen sei. Hinter allen grollenden Anklagen aber steht das reine Bild

der fleckenlosen Wahrheit, der heiligen Kirche ohne politische Machenschaften, der Christenheit ohne bürgerliche Verkümmern.

BERNANOS, Georges. *Lettres aux Anglais*. Paris 1946, Gallimard.

G. Bernanos wanderte nach dem Münchener Pakt nach Brasilien aus und schrieb von dort aus seine leidenschaftlichen Briefe an die Engländer. Es geht ihm darin um den Verrat der Eliten am Volk und um die Erneuerung Europas. Die Wiederentdeckung der wahren Werte der Ehre und des Gewissens des einzelnen Menschen ist für ihn eine notwendige Voraussetzung jeder freihheitlichen Ordnung von morgen. Es sind sechs offene Briefe, geschrieben im Dezember 1940 aus Brasilien. Einer an die Amerikaner, einer an die Europäer, der Rest an die Engländer. Eine Verteidigung des französischen Volkes; eine Anklage gegen die Demokratie wegen ihrer Habgier, ihres Zynismus und gegen die Bischöfe, die sich zu einer ungerechten sozialen Ordnung bekannt haben. Und eine Warnung, daß die Geschichte nur den Zusammenbruch des Völkerbundes und die Schande von München wiederholen kann, wenn die Rechte des Menschen nicht die Rechte des Mammons ersetzen. „Der wirkliche Skandal ist nicht der Krieg; es ist die Anarchie des christlichen Gewissens, die der Krieg plötzlich offenbar werden ließ“. Der Autor zweifelt nicht an dem nahen Triumph der Kirche, er sieht ihre anscheinende augenblickliche Einflußlosigkeit nicht als geistige Ebbe, sondern als einen Wechsel der Gezeiten an.

BERNANOS, Georges. *Monsieur Ouine* (Roman). Paris 1946, Ed. Plon, 246 S.

„Ein ins Böse völlig verstricktes Dorf, in dem jede Familie auf sich selbst zurückgezogen, irgendein schreckliches Geheimnis birgt; eine Pfarrei ohne Seele, die ihr junger Pfarrer verzweifelt dem Todeskampf zu entreißen sucht. Plötzlich stachelt der Mord an einem Bauernknecht diese eingeschlämmerten Gewissen auf, stellt diese Schlafer, deren Augen sich jäh geöffnet haben, gegeneinander. Dies offenbare, einwandfreie Verbrechen hat wie ein Katalysator in dieser Welt der Fäulnis und des Schmutzes gewirkt: es hat die Verdächtigungen vermehrt, es hat alle Wunden bloßgelegt. Das Dorf ist eine Hölle geworden, ein erstickendes Zuchthaus, wo die Niedrigsten für immer in die Verzwelfung versinken und die, welche sich weniger treiben lassen, ihr nur entkommen, indem sie sich in den Traum, den Selbstmord oder den Wahnsinn hineinflügen. Der Roman stellt uns in einer Reihe ziemlich unzusammenhängender Bilder sonderbare Gestalten vor: diesen jungen Philipp, Gefangenen seiner Mutter und einer Miß zweifelhaften Verhaltens, diese hochmütige und schamlose Schloßherrin, die unvermittelt auf ihrer dahertrotzenden phantastischen Stute auftaucht; einen Bürgermeister, von dem man nie weiß, ob er der einzige, dessen Gewissen in dieser kleinen entarteten Welt sauber geblieben oder ein aus dem Irrenhaus Entfloherer ist, schließlich, sie alle mit seiner zugleich weichen wie massiven Schulterbreite beherrschend, dieser rätselhafte Herr Ouine, der höllische Genius des Dorfes, dessen unheilvolle Gegenwart am Anfang all dieser verhängnisvollen Begebenheiten zu stehen scheint, doch den unaufföhrlich das Heimweh der Seele eines verlorenen Sohnes packt.“

Das Ganze ist ein Fresko, mächtig, aber ohne Einheit. Man könnte sagen, ein zerbrochenes Kirchenfenster, dessen Stücke noch sichtbar die Bestandteile eines Ganzen bewahren, dessen Wiederherstellung uns aber versagt bleibt, und die, wenn sie uns auch dank der zauberhaften Kunst des Bilderhändlers mit ihrem Feuer blenden können, dennoch unsere Wünsche grausam unerfüllt lassen.

Die beherrschende und uns bewegende Note bleibt die dumpfe Klage dieser Seelen, zu denen kein christlicher Lichtschein mehr dringt, ihr erregender und verworrener Schrei nach irgendeiner unmöglichen Befreiung. (Nach Louis Barjon, *Études*, Juli-August 1946, S. 141).

CLAUDEL, Paul. *Gedanken und Gespräche*. Luzern 1936. Vita Nova Verlag, 246 S.

Geistvolle Gespräche zwischen vier Männern und zwei Frauen über die verschiedensten Probleme des Denkens und Lebens, der Kunst und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, Religion und Sittlichkeit. In jenem zwanglosen und anregenden Sprung der Gedanken und der reichen Fülle von Ideen eines geistvoll improvisierten Gespröches. Erst der Schluß dieser Gespräche läßt die grundsätzliche Haltung der Diskutierenden erkennen, die Hoffnung auf die „Kathedrale der zukünftigen Tage“, die die ganze Erde überspannen und die Wunder der Technik mit der wiedergeweihten Erde in den Dienst Gottes aufnehmen wird. Bei diesen Gespröchen muß man sich stets bewußt bleiben, daß nicht ein Philosoph, sondern ein Dichter spricht, und daß man nicht einen im Gespräch hingeworfenen Gedanken als letztlich gültige äußere und abgerundete Form nehmen darf. (Nach „Schweizerische Rundschau“ 1937/38, S. 159).

CLAUDEL, Paul, *Les Aventures de Sophie*. Paris 1937, Gallimard.

Seit Jahren hat Claudel von der eigentlichen Dichtung, dem Drama und den lyrischen Versen Abschied genommen. Er, der sozusagen die ganze Welt abgeschritten hat überall die Spuren der göttlichen Gegenwart entdeckend, hat sich in den Altersjahren seines Lebens ganz dem heiligen Buch zugewandt, in dem uns die Offenbarung Gottes geschenkt ist. Eine Frucht dieser Betrachtungen sind diese „Abenteuer der Weisheit“, die 1937 erschienen sind. Denn „Sophie“, das ist „Sophia“, die göttliche Weisheit, die aus den alttestamentlichen Heldinnen Judith und Esther spricht. Claudel 'st kein gelehrter Exeget geworden, er ist Dichter geblieben. Und wie ihm alle Dinge auf der weiten Welt offen waren zu Gott, so forscht er hier nach den verborgenen Zeichen und Spuren eines tieferen Sinns und alles, was sein Gedächtnis an tiefen Einsichten über die Schöpfung bewahrt hat, ist dabei gegenwärtig und hilft, diesen Sinn zu enthüllen.

CLAUDEL, Paul, *Un Poète regarde la Croix*. 288 Seiten, Paris 1938, Editions de la NRF

Eine der großen biblischen Betrachtungen, denen sich der nunmehr nahezu 80jährige Claudel seit Jahren ausschließlich hingeeben hat. Der Dichter schaut auf das Kreuz, den Mittelpunkt des Weltalls und der Geschichte. Und mit diesem Blick auf das Kreuz deutet er die Schrift. Ungewöhnliche Auslegungen, jenseits des Überlieferten, die aus der weltweiten Erfahrung und den Tiefen der Innerlichkeit schöpfen und wie ein breiter Strom dahingleiten, mächtig überschäumend, voller Wirbel. Die Gewalt der lyrischen Sprachkraft ist ungebrochen. Von Texten der Frohen Botschaft springen die Gedanken zu solchen des Alten Testaments und führen wieder zum Neuen Testament zurück, durch Vorbild und Sinnbild miteinander verbunden.

CLAUDEL, Paul. *Introduction au „Livre Ruth“*. Texte intégral de l'ouvrage de l'abbé Tardif de Moidrey. Paris 1938, Desclée De Brouwer, 237 S.

Tardif de Moidrey (1828—1879) hatte eine allegorische Auslegung des Buches Ruth veröffentlicht. Er sieht in diesem Buch des Alten Testaments ein Vorbild des mönchlichen Lebens. Paul Claudel hat nun diesen alten Kommentar neu herausgegeben und mit einer langen Einleitung über den bildlichen Sinn der Schrift versehen. „Bild“ ist dabei unter allen seinen Formen begriffen: Vergleich, Metapher, Allegorie, Symbol, Gleichnis, Anspielung, Suggestion. Er versucht zu erklären, warum Gott von einem zum anderen Ende seines Buches sich fast ausschließlich des Bildes bedient. Und es ist der Dichter, der aus dem Reichtum seiner großen, weltoffenen Seele, die die Tiefe und Breite des Lebens erfahren hat, eine solche Erklärung versucht.

CLAUDEL, Paul, *Livre de Job*, Plon éditeur.

Das Anliegen Claudels ist nicht Exegese, sondern ein dichterisches Durchdringen der Bibel, wozu ihn sein Leben und sein Werk gleichermaßen berufen. Der Gegenstand ist die religiöse Belehrung weniger mit den Worten der Schrift als den natürlichen Mitteln des Dichters. So feiert er zunächst die Sprache des Buches Hiob als ein Wüten wie das Gewitter, das alles zum Entsetzen des Lesers einreißt. Hiob ist ganz und gar Mensch und läßt sich auch nicht durch seine Freunde, die sich, wie Claudel zeigt, in ihrer Sicherheit durch das Unglück Hiobs bedroht fühlen, zum größeren Sünder machen. Er kennt den Abstand zu Gott und wütet ob dieses Mißverhältnisses. Claudel übersetzt: „Gegen ein Blatt, gegen einen Strohhalm, den der Wind zerknittert, willst Du deine Kraft erproben?“ Hier sind wir im Mittelpunkt des menschlichen Aufstandes. Wieviel guter Wille nahm schon am Problem des Übels Anstoß, aber dieses „Warum?“ diese Frage nach dem Sinn von Leben und Tod kann nur begriffen werden aus dem Verhältnis zwischen Gott und dem letzten seiner Geschöpfe. Sich zu beugen vor dem Geheimnis, zu bekennen wie Hiob die Schwäche der menschlichen Vernunft und einzuwilligen in einen verehrungswürdigen und im letzten unbegreiflichen Willen — das ist die Lehre. (Nach Luc Estang in „La Croix“ 22./23. 9. 1946).

CLAUDEL, Paul. *Pages de Prose, recueillies et présentées par Andrian Blanchet*. Paris 1944, Gallimard, 427 S.

Nach der Vollendung der beiden letzten Dramen „Le Soulier de Satin“ und „Christoph Colomb“ im Jahre 1927 hat sich der alte Claudel, der seit zwei Jahrzehnten zurückgezogen in Brangues an den Ufern der Rhone lebt, ganz der Betrachtung der hl. Schrift hingeeben. Frucht dieser einsamen Meditation sind seine Kommentare. Ungewöhnliche Kommentare! Ein Dichter, der die weite Welt nach Ost und West durchmessen hat und in ihr nur eine andere Offenbarung Gottes sieht, der alles Sein, wo immer es existiert, anruft und sammelt und durch sein Werk in die Hände des Schöpfers zurückgibt, hat hier den Reichtum seiner Weiterfahrung und die Tiefe seiner Innerlichkeit in der demütigen Paraphrase verborgen. Von diesen Kommentaren macht die vorliegende Prosawahl, die sich nach Grundanschauungen des Dichters ordnet, reichen Gebrauch. Beinahe die Hälfte der Texte entstammen ihnen. Die anderen sind den übrigen Prosaschriften entnommen, von denen auch die poetische Prosa von „Connnaissance de l'Est“, „Art Poétique“ und „Oiseau Noir“ nicht ausgenommen ist.

MADAULE, Jacques, *Le Génie de Paul Claudel*, Paris 1933, Desclées De Brouwer, 457 Seiten.

Das Buch ist in der Sammlung „Les Fleurs“ erschienen, die unter der geistigen Leitung des Philosophen Jacques Maritain eine Art Fortsetzung des „Roseau d'Or“ bildet. Der Autor ist Literaturhistoriker, Philosoph mit starkem Akzent auf der thomistischen Philosophie, auch die Theologie ist ihm nicht fremd. Das Werk ist in zwei Hauptteile eingeteilt. „Les Principes“ und „La Pratique“; es geht also von der geistigen Grundhaltung des Dichters aus, um dann die Werke einzeln zu besprechen. Der Verfasser zeichnet den Weg Claudels von seiner Jugend über seine Konversion am Weihnachtstag 1886 zu den „Cinq grandes Odes“ (1900—1908) und dem „Soulier de Satin“. Eingehend wird außerdem über die „Ars poetica“ gesprochen. Der zweite Teil gibt dann eine Einzelanalyse der wichtigsten Werke nach Gehalt und Gestalt und schließt mit einer ausführlichen Analyse, die Claudels Stellung in der heutigen Zeit und seine Sendung innerhalb des Katholizismus darstellt.

SARMENT, A. du, *Claudel et la Liturgie*. Declée de Brouwer, 180 S.

Der Autor, besser gesagt, die Autorin — denn unter dem pseudonymen Namen des Verfassers verbirgt sich eine Nonne, Mère Agnes von Kloster de la Vigne — hatte den glücklichen Gedanken, die Liturgie und das Werk von Paul Claudel gegenüberzustellen und zu vergleichen. Es zeigt sich hierbei ganz der katholische und liturgische Charakter des Schaffens Claudels und der Einfluß, den die Liturgie auf seine Dichtung ausgeübt hat, insbesondere auf Wortwahl und Rhythmus. In dieser Studie, die wegen ihrer ausgezeichneten Kenntnis Claudels und der Liturgie der Kirche gleichermaßen von Wert ist, tritt der ganze Reichtum an Formen und die Tiefe seiner dichterischen Inspiration in besonderer Weise zutage.

PERCHE, Louis. Paul Claudel et les Cinq Grandes Odes. Editions Paulac, Périgueux.

Ein Essai über Claudels Lyrik, deren Tiefe an den „Fünf großen Oden“ aufgezeigt wird.

DANIEL-ROPS. Mort, ou est ta victoire? Paris 1934, Ed. Plon.

Der Roman von Daniel-Rops schildert das Lebensschicksal einer Frau von deren zwanzigsten bis zu ihrem fünfzigsten Lebensjahr in der Zeit von 1885 bis zum ersten Weltkrieg. Es ist die Geschichte von Laure Malaussène: Als Waise hat sie in ihrer Jugend den Freund ihres Vaters, Detréieux, in sein Schloß aufgenommen. Durch eine Reihe widerlicher Erlebnisse veranlaßt, ergreift sie als Zwanzigjährige die Flucht ins Ungewisse und findet schließlich Zuflucht als Lehrerin in einem Institut. Es ist die Zeit, in der sie mit dem Bösen in Berührung kommt und ihm erliegt. Zwei Frauen kreuzen damals ihren Lebensweg: Irène, in deren Ehe sie einzubrechen versucht und Marcelline, die sich dunklen Trieben ganz ausgeliefert hat. Ein Zufall bringt sie mit einem Mann zusammen, der für sie zu einem tieferen Erlebnis wird: Jean Paleyzieux ist in seiner Ehe an eine kranke Frau gefesselt und aus der ursprünglichen Freundschaft Laures und Jeans wird ein heimliches Liebesverhältnis. Doch das ehebrecherische Verhältnis eilt schnell zur Katastrophe. Laure belauscht ein Gespräch zwischen Jean und dem Arzt, aus dem sie erfährt, daß Jean seine Frau vergiftet hat und der Arzt ihm jetzt ein Geständnis darüber abpressen will. Sie kann diese Erpressung zwar unter eigenem persönlichen Opfer ablegen, aber für Jean hat sie jetzt nur noch Verachtung. Zudem regt sich zum ersten Mal in ihr das Gewissen. Die Fortsetzung ihres Schicksals erfahren wir aus Laures Tagebuch (einem geschickten Kunstgriff des Dichters, die Spannung des weitausholenden Romans nicht abreißen zu lassen). Laure legt in ihrem Tagebuch Rechenschaft von ihrem weiteren Leben ab, von ihrer Ehe, die sie trotz allem mit Jean geschlossen hat. Mit ihrem Mann ist sie nach Paris übersiedelt. Sie hat Erlebnisse mit anderen Männern, aber trotzdem bricht langsam das Gewissen und die Sehnsucht nach einem besseren Leben durch. Das Böse, das sie anderen Menschen angetan hat, schlägt jetzt auf sie selbst zurück. Eine Wiederbegegnung mit Thierry, dem Sohne des Herrn Detréieux, der sie seiner Zeit als junges Mädchen aufgenommen hat, bringt den Höhepunkt des ganzen Romanes. Der Mann, der früher ihr Unrecht getan hat, bittet sie jetzt um Verzeihung, er will als Karthäuser die ganze Verantwortung für alles Böse tragen, das ihr Leben vergiftet hat. Das Buch zeigt in seinen Schlußpartien den Widerhall der Wandlung Thierrys bei Laure. So vollzieht sich langsam bei ihr die Wandlung zu einem besseren Leben. Sie versucht an anderen Menschen gutzumachen, was sie früher an Schlechtem getan hat. (Nach „Schweizerische Rundschau“ 1934/35, S. 684 ff.).

DANIEL-ROPS. Eléments de notre destin. Paris 1934, Editions Spes.

Daniel-Rops ist bekannt als Romanancier und Essayist. Der vorliegende Band zieht eine Synthese aus seinen Studien. Er ist seinen Freunden vom „Ordre nouveau“ gewidmet, einer Bewegung zur gesellschaftlichen Erneuerung im jungen Frankreich. Ausgehend von den drei großen drohenden Gefahren: Krieg, Revolution, Wirtschaftskrise sieht er die Grundursache des Übels unserer Zeit im „Produktivismus“, in einem System, das die Produktion als Selbstzweck betrachtet und sie zu jenem Tempo aufgepeitscht hat, das uns bekannt ist. Ein weiterer Abschnitt ist der „Misère de l'homme vivant“ gewidmet. Es ist dies eine scharfsinnige Kritik unserer sozialen und politischen Belange. Den ewigen Grundlagen unseres Lebens: Vaterland, Familie, Eigentum, Beruf und Arbeit und der Revolution der Maschine sind weitere Kapitel gewidmet.

DANIEL-ROPS. La Maladie des Sentiments. Paris 1938, Plon, 246 S.

Die vier langen Novellen dieses Bandes beherrscht ein erregendes Problem: augenscheinlich sittlich hervorragende Haltungen verzerrten sich von innen her, weil sich niedrige parasitische Gefühle unbewußt in sie einschleichen. Also die Macht deformierender unterbewußter Kräfte im Bereich des Moralischen. Die Erzählungen zeichnen eine scharfe Beobachtungsgabe und psychologische Analyse aus.

DANIEL-ROPS. L'Epee de Feu. Paris 1939, Plon, 534 S.

Ein Roman, dessen Begebenheit sich wie in der Tragödie Racines in 24 Stunden zusammendrängt. Ein Drama der Innerlichkeit auf dem Hintergrund der sauber, wirklichkeitstreu beschriebenen gesellschaftlichen Verhältnisse. Eine ganze Familie, schier ausweglos verstrickt in die finstere Wirrnis der Welt und der Sünde doch auf einer anscheinend planlosen Suche, das entleerte Herz zu füllen, die sie vor die Schwelle des Lichtes bringt. Abel Seaucourt ist, angewidert von der bürgerlichen Verlogenheit und Korruption, aus dem Vaterhaus, dem Haus des Bankiers, entflohen. Er erhofft Hilfe von seinem Bruder Jean-Louis, der schon vor ihm dem Bürgertum den Rücken gekehrt und eine sozialistische Druckerei gegründet hat; doch sein idealistisches Unternehmen steht vor dem Zusammenbruch, und die Machenschaften der kommunistischen Alltagspraxis haben ihn tief enttäuscht. Ihn lassen aber die Worte eines kranken christlichen Arbeiters aufhorchen. Die Schwester, verheiratet, ungeliebt, enttäuscht, erhält das Tagebuch ihres früheren Geliebten, der wegen seiner schweren Krankheit auf sie verzichtete, doch gläubigen Herzens seinen Tod Gott zur Rettung ihrer Seele opferte, und sie spürt die Kraft dieses Opfers in der Macht, die eine andere Welt über sie gewinnt. Als Abel schließlich hilflos und verstört in das väterliche Haus zurückkehrt und sich zu vergiften sucht, wird offenbar, daß der Vater ihn doch liebt, ja sogar inmitten der Korruption ein Stück Gewissen bewahrt hat, das ein Schwager, ein in Armut gläubig lebender Schriftsteller noch stärker aufrüttelt; er erkennt seine Schuld und die pharisäische Verlogenheit seiner Haltung. So öffnet sich auch für Abel in den dunkelsten Stunden der Verlassenheit das Tor zum Licht.

GREEN, Julien, Le visionnaire, Paris 1934, Plon.

J. G. steht zweifellos in der ersten Reihe der französischen Dichter. Nicht ganz so bekannt wie diese Tatsache ist, daß er auch einer der mutigsten Vorkämpfer des Katholizismus ist. 1924 veröffentlichte er eine pseudonyme Broschüre „Pamphlet contre les catholiques de France“, in der er scharf gegen die übliche Laubheit der landläufigen Katholiken zu Felde zog. Während einiger Jahre folgten in kleineren Abständen fünf Romane und ein Novellenband, in denen er erbarmungslos die Nichtigkeit, die fortschreitende Selbstzerstörung des Menschen zeigt, der rein aus sich selbst, ohne von ewigen Quellen gespeist zu sein, lebt. Sein Roman „Le visionnaire“ zeigt stark die Spannung zwischen dem strenggläubigen Ausgangspunkt des Dichters, zu dem er sich auch in privaten Äußerungen immer wieder bekennt, und dem geistigen Gehalt dieses Romans. In ihm spielt die Kirche eine moralisch wie intellektuell ausgesprochen geringe Rolle und bleibt am Rande aller echten Problematik.

MALEGUE, J., Augustin, ou le Maître est là. Paris 1933, 2 vol. 375 et 511 p.

Malégué, der durch diesen Roman 1933 zum ersten Mal an das Licht einer größeren Öffentlichkeit trat, hat dieses sein Erstlingswerk, das im katholischen Frankreich berechtigtes Aufsehen erregte, mit siebenundfünfzig Jahren veröffentlicht. Der Roman ist ein Rechenschaftsbericht eines katholischen Autors für eine ganze Generation.

Eine kurze, sehr summarische Inhaltsskizze möge die Bedeutung des Werkes umreißen: In einer kleinen französischen Stadt lebt die kleinbürgerliche Familie Méridier. Augustin ist der älteste Sohn dieser Familie, und der Roman erzählt sein Leben. Augustin wächst in uralter Umgebung auf, behütet von seiner Mutter. Der Vater, Professor am Lycée, setzt große Hoffnungen auf den begabten Sohn, von dem er hofft, daß er einmal das Erreichen wird, was ihm selbst im Leben versagt geblieben ist. Doch wird der Sohn, der intellektuelle Verstandesmensch, den Ausgleich zwischen Intellekt und Gemüt finden? Erste schwere innere Kämpfe stellen sich schon bald ein, der erste Schritt ins Reich der Glaubenszweifel, bis er dann den Glauben an Gott ganz verliert und sich damit von seiner Familie und seiner Vergangenheit löst. Der inneren folgt die äußere Katastrophe: der Vater stirbt, während Augustin sich auf einer Reise in England befindet. Augustin bricht vollständig zusammen. Damit endet das erste Buch.

Der Dichter überspringt jetzt zehn Lebensjahre seines Helden und erzählt in drei großen Teilen Augustins letzte Lebenszeit von Frühsommer bis zu Weihnachten desselben Jahres. Augustin liebt Anne de Préfailes, die Tochter der Adelsfamilie, mit der schon die Eltern bekannt waren. Aber düstere Schatten senken sich über ihn. Als er von der Beerdigung eines nahen Angehörigen vom Friedhof zurückkehrt, spuckt er zum ersten Male Blut. Er weiß, daß er dem Tode geweiht ist. Der schmerzvolle und doch trostreiche Weg zu Gott beginnt und findet seine Vollendung. (Nach „Schweizerische Rundschau“ 1934/35, S. 127 ff.).

MAURIAC, François, Le Mystère Frontenac, 1933. (Ins Deutsche übersetzt unter dem Titel „Das Geheimnis Frontenac“, Verlag Rüber, Luzern).

Der Roman spielt in Bordeaux, dem gutbürgerlichen Milieu einer Großkaufmannsfamilie, in einem Landhaus, von Park und Wäldern umgeben, in denen die Ferientage verlebt werden. Die Personen: die verwitwete Blanche Frontenac, ihre fünf Kinder, der etwas kauzige Onkel Xavier. Die Handlung entwickelt sich denkbar einfach. Der erste Teil des Romans erzählt von ihrem Leben bis zum Aufhören der Kindheit. Wir erleben den Versuch, den Jean-Louis, der Älteste, unternimmt, um über die Grenzen des Kaufmannsmilieus hinauszukommen; er will Professor werden. Der Versuch scheitert, Tradition, behäbiges Erleben, Familiensinn bleiben siegreich. José, der zweite Sohn ist geheimer Frondeur, aber er ist erdnah, bauernblütig, ein gesunder Instinkt reißt ihn aus gefährlichen Verirrungen zurück. José aber wächst über seine Umgebung hinaus. Er ist jetzt 15 Jahre alt, äußerlich noch ein Kind, aber in seinem Innern spielen sich Kämpfe ab, die von einer ungewöhnlichen seelischen Reife zeugen. In Gedichten bringt er sein der Familie verborgenes Erleben zum Ausdruck. Am Ende des ersten Teiles steht José am Beginn der Künstlerlaufbahn. Jean-Louis bleibt in der Tradition der Kaufmannsfamilie, José ist noch unentschieden. Die zwei anderen Personen, Blanche Frontenac, die Mutter, und Xavier Frontenac leben nur in Beziehung auf die Kinder. Der zweite Teil des Romans führt bedeutend weiter: die Kinder sind erwachsen, Jean-Louis ist verheiratet. José hat mit einer Tänzerin Dummheiten gemacht und muß daher Bordeaux auf Beschluß des Familienrates verlassen. José lebt in Paris und verdröhelt seine Zeit, bis zwei Katastrophen, der Tod der Mutter und ein Liebeserlebnis ihn aufs äußerste erschüttern. Wieder greift der Bruder Jean-Louis helfend ein, er richtet seinen Bruder wieder auf. Zum Schluß des Romanes sehen wir, wie Jean-Louis sich beschützend über das Lager des erschöpften José beugt und aus der engen Studententube weitet sich das seelische Erlebnis der Brüder zur herrlichen Vision des „Mystère Frontenac“.

Der Roman ist ein Gegenstück und eine Ergänzung zu Noëud de Vipères. Er ist auf die großen Linien reduziert, nirgends ermüden Exkurse. Er flutet zurück in Vergangenes, reißt im Strom seiner Handlung drei Generationen mit sich, stürmt vorwärts, öffnet Perspektiven für die Zukunft. Der epische Ablauf staut sich bisweilen an Stellen lyrischer Form, dann schlagen kurze seelische Feuersbrünste lodern aus dem Gefüge der Handlung empor. Bestimmte Gespräche sind so stark antithetisch daß sie wie Szenen aus einem Drama anmuten. Das Buch schildert das mystische Leben mit seinen Abgründen, verschließt nicht die Augen vor gewissen Dingen. Es geht um die ganze Wahrheit, um die Wahrheit in katholischer Sicht. (Nach „Schweizerische Rundschau“, 1933/34, S. 452 ff.).

MAURIAC, François, La fin de la nuit.

Mauriacs Roman „La fin de la nuit“ schließt sich eng an den Roman „Thérèse Desqueyroux“ an. Thérèse D. ist vor Gericht

von dem Versuch, ihren Gatten vergiftet zu haben, freigesprochen worden. Nach dem Freispruch muß sie zu ihm zurückkehren, weiter mit ihm leben, als ob nichts geschehen wäre. In ihrem Hause aber lebt sie wie eine Gefangene. Wenn sie ausgehen will, fürchtet sie sich vor jedem Menschen, denn alle wissen um ihre Schuld. Sie lebt in grenzenloser Einsamkeit, doch leidet sie nicht bewußt unter der Schuld; sie gehört zu den Menschen, die einfach schlecht von Natur aus handeln, aber, und das ist vor Gott entscheidend, sie tut Böses, ohne um das Gute zu wissen. So gleicht ihr Leben einem beständigen Absteige. Wieder aufzustehen, dazu fehlt ihr die Kraft, weil sie sich von den Menschen gerichtet weiß und an Gott nicht glauben kann. Zweimal hat sie ihren Gatten um Verzeihung gebeten, aber zweimal hat der Mann sich gewiegert und sie damit in den Abgrund zurückgestoßen.

In „La fin de la nuit“ ist dieselbe Thérèse wieder Heldin des Romans. Es liegt ein zeitliches Geschehen dazwischen, das sie von ihrer Tat entfernt hat. Sie führt immer noch ein zurückgezogenes Dasein, doch ist sie frei. Sie lebt getrennt von ihrem Gatten und steht nicht mehr unter dem unmittelbaren Eindruck ihrer Schuld. Wie Mauriac im ersten Roman den Weg in die Sünde gezeigt hat, so deutet er hier den Rückweg der Seele zu Gott an. Es ist nur ein Andeuten, denn auch hier zeichnet der Dichter wieder in düsteren und schwarzen Farben die grenzenlose Verslossenheit, Verstocktheit und Boshaftigkeit dieser Frau. Für den Dichter ist Thérèse gleichsam das Abbild des Menschen, dem die Gnade versagt geblieben ist. Es bleibt dem Dichter und uns nur die Hoffnung auf die Rettung durch ein Wunder, eine Umkehr „in extremis“. Diesen Weg hat Mauriac gewählt.

Es ist Mauriac von der Kritik des öfteren vorgehalten worden, daß er seine Gestalten zu finster zeichnet, ein Einwand, den man mit gewissem Recht auch gegen die Gestalt der Thérèse in seinen beiden Romanen erheben kann. Der Dichter macht den Menschen, so wie er ist, zum Gegenstand seines Suchens. Er nimmt ihn hin in seiner ganzen Niedrigkeit und Gefallenheit, aber er hat dem nichtchristlichen Künstler ein Wichtiges voraus, die Möglichkeit, durch die Misère zur Grandeur zu gelangen. Dadurch aber führt er die Geister, die Suchenden und Irrenden hinaus über die Stufe des Irdisch-Begrenzten und lenkt sie hinüber in das ewige Reich. (Nach „Schweizerische Rundschau“, 1935/36, S. 266 ff.).

MAURIAC, François, Journal II, 1937. Paris, Grasset.

Dieses Buch enthält Studien und Aufsätze ganz verschiedener Themen und Themenkreise, lediglich vereint durch dasselbe Grundmotiv, das bei dem Dichter auch sonst des öfteren wiederkehrt: die Armut des Menschen, der ohne Gott lebt, und sein Reichtum durch die Fülle der Gnade. Es gibt nur einen gültigen Maßstab für die Wertung der Dinge: ihre Wahrheitsnähe. So gelingt es M., die Probleme des Tages, denen der moderne Katholik begegnet, wahrhaft im Sinne der Kirche zu deuten und zu lösen.

MAURIAC, François, Les Chemins de la Mer. Paris 1939, Grasset, 322 S.

An François Mauriacs Romanen fiel schon immer die pessimistische Note auf. Hilflos und hoffnungslos in die Wirren und Sünde des Fleisches verstrickt, enthüllen seine Gestalten in beklemmender Weise das Elend des Menschen ohne Gott. Auch der Roman „Les Chemins de la Mer“ entbehrt nicht dieser grausamen Düsternis: bittere Rivalitäten in der Familie, die übertriebene Empfindlichkeit einer Bruderliebe, die in zerstörende Eifersucht ausartet, die Bilder einer ungesunden Heimlichkeit bei den ersten geheimen Treffen von Denis und Irène, schließlich die Gestalt Landins, in dem sich die Kräfte der Bosheit zusammendrängen, jene dunklen, schmutzigen, verheerenden Kräfte, die von unten her das Herz anfressen. Dennoch bleibt diesmal die Finsternis nicht ganz ohne hoffenden Lichtstrahl. Wie die Wasser der Erde naturnotwendig den „Weg zum Meer“ nehmen, so zieht auch die Fülle der Gnade den Menschen an sich.

MAURIAC, François, La Pharisienne, roman. 296 Seiten, Paris 1941, Grasset. (Deutsche Übertragung: Steinberg-Verlag, Zürich 1946).

Es ist auch hier eine düstere Welt, welche die Gestalten der Romane Mauriacs bewohnen. Sie sind zerfleischt von den Dämonen der Leidenschaft, die sie auch in den Bereich des Heiligens einpressen. Madame Brigitte, die Pharisäerin, hat Eifersucht, aber keine Liebe für die Sache Gottes. Sie allein hat die rechten Beziehungen zu ihm, alle anderen in ihrer Umgebung, auch die Frömmsten, stehen bei ihr in dem Verdacht, taube Gänge im Gestein zu sein, und sie prophezeit ihren Fall. Sie hat recht, ihr hochmütiger Verdacht wirkt zerstörerisch, der Fall der andern wird offenbar, und sie selbst fühlt sich dadurch bestätigt und triumphiert. Doch eben dieselben bösen Kräfte, die sie bei den anderen enthüllt, fressen an ihr und bringen sie selbst zu Fall. „An ihrem Lebensabend hatte Brigitte Plan endlich entdeckt, daß man keinem hochmütigen Knecht ähneln soll, der darum besorgt ist, seinen Herrn zu blenden und ihm seine Schuld bis zum letzten Pfennig zu bezahlen, und daß unser Vater nicht von uns erwartet, daß wir kleinliche Buchhalter unserer eigenen Verdienste seien“.

PALANTE, Alain, Mauriac, le roman et la vie, Editions Le Portulan, 208 Seiten.

Neben der allgemeinen Darstellung des Stoffes bringt P. Ausführungen, die zu ihrer Vertiefung besonders wertvoll sind. So zeigt er, wie Mauriac das vielleicht schwierigste Problem der Kunstform des Romans, die Vorstellung der Dauer der vergehenden Zeit, gelöst hat. Ebenso stellt er die Eigenart von Mauriacs Darstellungsart heraus, um sie dann mit der von Proust zu vergleichen. Die persönlichen Gesichtspunkte in der Vorstellungswelt des Künstlers werden mit psychologischen Mitteln erfaßt und damit wird deutlich, daß Mauriacs Scheusale teilweise Züge des Dichters tragen. Bei aller Unterstreichend des dichterischen Wertes der Romane zeigt P. zugleich die

Stärke seiner sinnlichen Wahrnehmung. Das Christentum beherrscht sein Werk, aber der Kritiker zeigt, daß es Stellen gibt, denen er nicht beipflichten kann. Gegenüber dem christlichen Realismus vertritt Mauriac das christliche Werden in der Welt als fortschreitenden Prozeß gegenüber einem Idealbild.

MAJALUT, Joseph, Mauriac et l'art du roman, Robert Laffont, édit., 285 Seiten.

Diese kritische Untersuchung wirkt weithin wie die Vorarbeit zu einer generellen Betrachtung, für die Mauriac nur Ausgangspunkt und Beispiel sein soll. Hier wird an Hand von Zitaten ein Werturteil gefällt und mit besonderer Aufmerksamkeit die Technik der Darstellung herausgearbeitet. Mauriacs Schreibweise, ganz in der Überlieferung des französischen psychologischen Romans wurzelnd, wird gegen die neuen Absichten amerikanischer Autoren abgegrenzt und mit philosophischen Argumenten gerechtfertigt. Das Problem des katholischen Romans aufwerfend, vertritt M. mit Charles de Bos die Auffassung, daß der Konflikt zwischen Gefühl und Treue von ausschlaggebender Bedeutung sei. Der große Gegenspieler ist nicht dämonischer, sondern geistiger Art.

HOURLIN, Georges, Mauriac romancier chrétien, Editions du Temps Présent, 1945.

François Mauriacs Romane sind nicht erfüllt mit Bekenntnissen für das Christentum. Wie kann man darin Christliches finden? Es sind psychologische Romane. Doch indem sie die Menschen gleichsam nackt vor das Angesicht Gottes stellen, gewinnen sie eine Tiefe, die anderen Romanen der gleichen Art abgeht. Die Menschen leben hier in Gottesferne, unlösbar verstrickt in die ichtsichtige, sinnliche Leidenschaft, die sie mit rastloser Unruhe besessen hält, sodaß sie nur immer tiefer in den Strudel sinken. Der Verfasser unterscheidet drei Stufen in Mauriacs Werk. Zuerst ist das vorherrschende Thema die Flucht des Christen, der, zu schwach gegen das Fleisch, aus dem sittlichen Gefängnis entflieht, in das ihn die Kirche zu bannen scheint (Fleuve de Feu, Préséances, Mal). Dann das nackte und harte Bild der Menschen, die, ihrer Leidenschaft ausgeliefert, in den Abgrund der Verirrung gestürzt sind (Destins, Le Désert de l'Amour, Thérèse Desqueyroux). Schließlich das Heimweh nach dem Hause des Vaters, das den verlorenen Sohn packt, wenn er nach allen Freuden des Taumels die Augen öffnet und sich im Schmutz verkommen wiederfindet (Noeud de vipères, Fin de la nuit, Anges noirs).

PEGUY, Charles, Pensées. 125 Seiten, 1936, Gallimard.

In einem Heftchen „Pensées“, das dem Bändchen „Prière“ folgt, hat Charles Péguy's Sohn Pierre Gedankensplitter aus dem Werk seines Vaters gesammelt und in den Kapiteln „Die Suche nach der Wahrheit, Unser Vaterland, Die Geschichte, Die moderne Welt, Der Glaube“ geordnet. Freilich, sie können das Studium der Werke nicht ersetzen, doch geben sie ein eindringliches Bild des großen geistigen Ringens und der prophetischen Verkündigung eines Dichters, Denkers und Polemisten, der wie kaum ein anderer die Jugend Frankreichs beeinflusst hat.

PEGUY, Charles, Souvenirs. 230 Seiten, Paris 1938, Editions de la N. R. F.

Ein weiteres der kleinen Hefte, in denen Pierre, der Sohn, kurze Texte Péguy's, die den großen Werken entnommen sind, nach Art einer Anthologie zusammenstellt. Das Bändchen „Souvenirs“ vermittelt Züge aus dem Leben Péguy's, in denen die Gestalt dieses eigenartigen, großen Menschen lebendig wird.

PEGUY, Charles, Notre-Dame. Collection catholique. Paris 1941, N. R. F.

In der gleichen Sammlung hatte Pierre Péguy schon mehrere Hefte veröffentlicht, in denen er Texte seines Vaters unter bestimmten Themen zusammengestellt hat: „Saints de France“, „Pensées“. Ihnen folgt das Heft „Notre-Dame“, in dem sich die Dichtungen „Pèlerinage à Notre-Dame de Chartres“ und „Tapisserie de Notre-Dame“ einschließlich des 5. Teiles findet, der bisher unveröffentlicht geblieben war.

ROUSSEL, Jean, Mesure de Péguy, Editions Corrèa.

In dieser Studie wird gezeigt, daß Péguy als Ganzheit begriffen werden muß. Gegenüber Vorkämpfern der französischen nationalen Revolution, die sein Werk und seine Person beanspruchen, ist es verdienstvoll, wie eine Besprechung in der bekannten französischen Zeitung „La Croix“ vom 18./19. 8. 46 ausführt, hier wieder das wahre Gesicht und die gerechte Einordnung Péguy's zu finden.

DUBOIS-DUMÉE, J.-P., Solitude de Péguy, Paris 1946, Plon, 180 S.

Der Verfasser zeichnet, wie die französische Kritik hervorhebt, die geistige Entwicklung Péguy's sauber und eindringlich nach, doch ein wenig zu sehr als Historiker, ohne daß man viel spürte, daß ihn die Flamme, die in Péguy's Werk lodert, ergreifen hätte. Und dies wünsche man gerade bei einem Buch über Péguy: daß es brennenden Herzens geschrieben wäre.

BAUMANN, EMILE, L'Excommunié. Paris 1939, Grasset — 194 S.

Eine Erzählung des bekannten katholischen Romanciers. Ein vereinsamer, verbitterter Greis kommt zum Sterben. Der Erzähler steht ihm bei, erfährt, daß es ein abgefallener Priester ist. Es beginnt ein letztes Ringen um seine Seele, der äußerste Kampf zwischen Gott und dem Menschen. Wir erfahren, welche Verhärtung, welcher Stolz sich wie eine Mauer zwischen ihm und der göttlichen Gnade aufgerichtet hat, die auch der Freund in der letzten Stunde nicht völlig niederreißen kann, sodaß er nicht weiß, als der Tod hereinbricht, ob die Seele des Verstorbenen versöhnt dahingegangen ist; doch läßt ein Wort aus dem letzten Gespräch die Hoffnung zu. — Die Erzählung ist einfach, sie ist insbesondere um die psychologische Wahrheit bemüht. Die Begebenheit spielt in der hellen, südlichen Landschaft der Provence.

CUSSAT-BLANC, JEAN. Offert à Dieu. Editions Marcel Didier.

Wie Léon Manot ist auch Jean Cussat-Blanc Priester und Dichter zugleich. Er ist der Begründer der Hefte „Résurrection“, die christlicher Dichtung ein Tor öffnen wollen. Seine Lyrik sei nicht frei von „Literatur“, wirft ihm die Kritik vor. Er ist Franzose, doch entbehrt er ein wenig, was Franzosen rügen, der südlichen Helle: seine Dichtung gleite traumhaft-verschwimmend von Bild zu Bild. Der Tag aber ist hinieden, wie er selbst sagt, nur „das innere Gesicht, das Gesicht in der Nacht“.

GHEON, HENRI, Les Détours imprévus. 404 Seiten, Paris 1937, Flammarion.

Ein Roman Henri Ghéons, der sich durch dichterische Kraft auszeichnet. Ein irrendes Leben, das die Hauptgestalt, M. Castor, ruhelos unter falschem Namen führt, und um ihn ein ganzer Kreis von Menschen, verstrickt in abenteuerliches, schuldhaftes Leben. Ein Benediktinermönch vermag eine der verirrten Seelen dem Strudel zu entreißen, doch auf Castor und die Mehrzahl der anderen gewinnt er keinen Einfluß: in dem Kampf mit der hemmungslosen Freiheit scheint die Gnade machtlos.

VINCENT, RAYMONDE. Seigneur, retirez-moi d'entre les morts. Paris 1945, Eglhoff, 134 S.

Nach dem Roman „Campagne“, der den gesunden und starken Geruch des bäuerlichen Lebens atmet, erzählt die Verfasserin die Geschichte einer Bekehrung. Eine stille Bekehrung. Ein junges Mädchen, auf dem Lande in Frankreich aufgewachsen, wird in die Großstadt, die Fremde, in das Berlin der Vorkriegsjahre verschlagen, wo sie durch Privatstunden ihren Unterhalt verdient. Eine Welt voll Betriebsamkeit, doch aller wahren geistigen Substanz entleert, jeder tieferen Menschlichkeit bar. Eine enttäuschende Liebe. Dann bleibt nichts als Trauer, unsägliche Einsamkeit, in die nur das Heimweh nach der Einfachheit, Reinheit, Freude, Frömmigkeit der ländlichen Kindheit ragt, bis eines Nachts, nachdem Renée den Geliebten vergeblich in allen Vergnügungsbars gesucht hat und sie enttäuscht, leer, planlos durch die Stadt gelrrt ist, ihre Verlassenheit der Verzweiflung nahekommt. Doch in dieser Stunde bricht, unmittelbar, wie ganz von selbst, still und doch mächtig die Gnade herein. Aus der Erinnerung des Kindheitsglaubens, der verloren war, quillt eine neue Gläubigkeit auf, die das Herz wie Wogen der Freude durchströmt. Wie das Wunder einer ersten Knospe in winterlichem Land ist diese Bekehrung. Die dichterische Kraft der Erzählung liegt in der reinen Sprache der Natur, die der Innerlichkeit gesättigte Bilder bietet.

BREMOND, Abbé H. et GOYAU, G., de l'Académie française, Arcegeorges J. — Aigrain, abbé R. — Archambault, P. — Cézann, C. — Chaigne, L. — Dumaine P. — Landès A. X. — Morienval, J. — Praviel, A. — Tellard-Chambon, M. — Manuel de la Littérature catholique en France, de 1870 à nos Jours, Paris 1939, Editions Spes — 496 S.

Aus dem „Manuel“, das 1925 unter dem gleichen Titel erschienen war, sind nur die von H. Bremond und G. Goyau verfaßten Seiten geblieben. Das Handbuch umfaßt nicht weniger als 2000 Schriftsteller. Es ist übersichtlich nach Sachgebieten geordnet, die jeweils durch eine von berufener Hand geschriebene Übersicht eingeleitet werden. Im ganzen ein Spiegel des „Renouveau catholique“ im geistigen Leben.

CALVET, JEAN. Histoire de la Littérature française Tome V: La Littérature religieuse de François de Sales à Fénelon. Paris 1939, de Gigord. — 656 S.

Es handelt sich nicht um eine Geschichte des religiösen Schrifttums schlechthin, sondern um jene Werke, die als Kunstwerke aus dem breiten Strom herausragen. Die bisherigen Literaturgeschichten kranken daran, daß sie entweder von Literaturhistorikern ohne tieferen theologischen Einblick oder von Theologen ohne besonderes literarisches Verständnis geschrieben waren. Der Verfasser des vorliegenden Buches vereinigt beides. So erkennt die französische Kritik seiner Arbeit einen hohen Rang zu, obwohl die großen religiösen und zugleich literarischen Gestalten des Zeitraums, François de Sales, Pierre Bérulle, Pascal, Bossuet und Fénelon schon oft behandelt worden sind.

FEUGERES, A. professeur à l'Université de Toulouse. Le Mouvement religieux dans la Littérature du XVIIe Siècle. Paris 1938, Boivin, 176 S.

In einer klaren, übersichtlichen Zusammenfassung stellt der Verfasser die religiöse Strömung in der Literatur des 17. Jahrhunderts in zehn Kapiteln dar: François de Sales, seine Schüler, Bérulle und Vinzenz von Paul, der Jansenismus, Pascal und die „Pensées“, die Predigten Bossuets, Bourdaloue, Fénelon und der Quietismus.

GIRAUD, VICTOR. Le Problème religieux et l'Histoire de la Littérature française. Paris 1938, Editions Alsatia — 240 S.

In einer Reihe Essays erhebt sich Victor Giraud über seine Einzeluntersuchungen, die sich um die Erforschung der literarischen Strömungen vor allem des 17. und 19. Jahrhunderts bemühen, zu allgemeinen Betrachtungen über die französische Literatur. Eine erste bedeutende Untersuchung weist nach, daß im Schrifttum der letzten vier Jahrhunderte die religiöse Frage dominiert. Es folgen Betrachtungen über den Begriff des „Klassizismus“, über die geistige Entwicklung der Literatur seit 1870. Den Abschluß bildet eine Studie über die französische Zivilisation, eine Arbeit, die bereits während des ersten Weltkrieges von der Akademie preisgekrönt wurde.

CHAIGNE, LOUIS. Anthologie de la Renaissance catholique. Tome I: Les Poètes. Tome II: Les Prosateurs, Paris 1937, Editions „Alsatia“.

Der erstaunliche Anteil, den die Christen im geistigen Leben Frankreichs heute haben, ist die Frucht einer inneren Erneuerung. Sie offenbart sich in der reichen Anthologie katholischer Dichter und Schriftsteller, die der Herausgeber vorlegen kann.

CHAIGNE, LOUIS et GARREAU, ALBERT. Anthologie de la littérature spirituelle. Epoque contemporaine. Ed. Alsatia 1946.

Obwohl kein Mangel an ähnlichen Veröffentlichungen besteht, wird diese Ausgabe von der Kritik als wohlgelungen bezeichnet. Sie enthält u. a. Veröffentlichungen von Mgr. Gay, Ludovic de Besse, von Abbé Huvelin.

FUMET, STANISLAS. La Mission de Léon Bloy. Desclée de Brouwer, édit.

Léon Bloy ist auch heute noch eine stark umstrittene Persönlichkeit. Während die einen ihn als großen Künstler, als einen der größten katholischen Künstler der Zeit vor dem ersten Weltkrieg und für einen Helden des Christentums ansehen, wird er von anderen stark abgelehnt. Das Buch Stanislas Fumets versucht ernstlich, Bloy gerecht zu werden. Er sieht in ihm einen höchst komplizierten Menschen, der sich kaum auf eine Formel bringen läßt. In seiner Psyche treffen wir verschiedene Bruchstellen, die ihm oft schwer zu schaffen machten. Eine Hypertrophie des eigenen Ichs, das sich eine eigene Welt konstruiert, an die Bloy glaubt, in der er sich als der größte Künstler der Gegenwart und als ein mit göttlicher Sendung Beauftragter vorkommt. Er sucht sich selbst und andere unbewußt zu quälen. Diese Anlage ist oft mit einem ausgeprägten Verfolgungswahn verbunden. Festzustellen ist bei ihm ein Erotismus, der oft alle von Natur und Übernatur gesetzten Schranken zu zerreissen droht, eine Maßlosigkeit und ein Radikalismus, der zum Fanatismus hinführen kann. Gegenüber diesen zweifellos vorhandenen Charaktereigenschaften hat Fumet noch andere Schichtungen in Bloys Seele entdeckt. Er weist auf großartige Bilder und Konzeptionen hin, wie sie nur ein bedeutender Künstler entworfen haben kann, und wenn auch vieles unausgeglichen, maßlos ist, so ist es doch künstlerisch geschaut, in einer Sprache ausgedrückt, die zwar allzu oft verletzt, vielleicht manchmal pathetisch klingt, aber doch gewaltig erschüttert. Neben der Ichsucht wohnt eine starke Demut, die sich der eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit bewußt ist. — In den letzten 30 Jahren seines Lebens war Bloy ein eifriger Katholik, der es mit dem Leben nach dem Glauben ernst nahm. Der Katholizismus hat sein unbändiges Temperament wohl in etwa gedämpft und gezügelt, aber nicht ganz verändert. Von vielen gehaßt und wegen seiner ungestümen Maßlosigkeit ein Stein des Anstoßes, hat er wieder auf andere wie etwa Termier und Maritain tiefgreifenden Einfluß genommen. (Nach „Schweizerische Rundschau“ 1935/36, S. 1094 ff.)

ABBE MASSIN, JEAN. Baudelaire entre Dieu et Satan, 1946, Julliard édit., 338 Seiten.

Baudelaire's Wort, daß der Mensch stets zwischen den gleichstarken Polen Gottes und des Teufels stehe, rechtfertigt diese Untersuchung. Der Verfasser, selbst ein Dichter, beschränkt sich nicht auf äußerliche Darlegungen. Er gibt einen Überblick über die seelische Entwicklung Baudelaire's. Er erkennt Einbrüche, Widersprüche, Widerstände und mehrfaches Umkehren. Aus dieser Einsicht sucht er den Weg des Verständnisses. Baudelaire's Menschlichkeit ist sehr verwickelt und sein Werk verbirgt mehr, als es enthüllt. Aufschlußreich ist auch die Beziehung zwischen dem Dichter und seiner Mutter und seine Ablehnung des Naturgefühls. Nicht minder bedeutsam sind die Einflüsse Pascals, auf die schon Le Cardonnel hingewiesen hat. Wegen seiner Auffassung von der Sünde hat man Baudelaire zum Jansenisten machen wollen. Dieser herkömmlichen Ansicht wird hier seine Lebensbejahung entgegengestellt. Er kennt das Leiden und beweist stets einen sicheren Instinkt christlicher Prägung.

BRINCOURT, ANDRE. Satan et la poésie, Paris 1946, Grasset, 195 Seiten.

Diese Studie faßt die neuen ästhetischen Anschauungen zusammen und beruft sich auch auf Jacques Maritain. Die Kunst ist dann satanisch, wenn sie eine Neuschöpfung der Welt erstrebt. Die Vortäuschung der Schöpfergabe Gottes kennzeichnet sie. Vom christlichen Standpunkt ergeben sich zu diesem Gedanken mancherlei Gesichtspunkte.

ARMAGNAC, M.-M. d', Huysmans ou les Frontières du Chrétien. Collection „Idéalistes et Animateurs“. 200 Seiten, Paris 1938, Bonne Presse.

Die Persönlichkeit und literarische Bedeutung Huysmans sind auch heute noch umstritten. Die vorliegende Biographie bemüht sich, ihm gerecht zu werden. Sie rückt die schwere innere Krise seines Lebens in den Mittelpunkt, die schließlich zur Konversion führte.

JANS, ADRIEN, La Pensée de Jacques Rivière. Collection „Essais et Portraits“. 94 Seiten, Bruxelles, 1938, Editions de la Cité chrétienne.

Eine kleine Schrift über die innere Entwicklung und die geistige Gestalt Jacques Rivières, des Gottsuchers, der in Deutschland vornehmlich durch seinen Briefwechsel mit Paul Claudel bekannt geworden ist.

RIPERT, EMILE, Louis Le Cardonnel. Ses derniers Moments. Ses Obsèques. Avignon — Valence. Avignon 1937, Aubanel père.

Die Freunde und Bewunderer des Dichters und Priesters haben nach seinem Tode ein Gedenkbuch veröffentlicht, das ihre Erinnerungen an seine letzten Stunden und die Ansprachen bei seinem Begräbnis in Valence enthält.

RICHARD, R. P. NOEL, Louis Le Cardonnel. Marcel Didier, Edouard Privat édit. Ders., Thèse complémentaire: Louis Le Cardonnel et les revues symbolistes, id.

Diese Dissertation ist die bisher umfassendste Arbeit über den Dichter der Carmina sacra. Sie fußt auf den Schriften seiner Verehrer und den gelehrten Studien. Mit Geschick wird die Gestalt eines „Dichterpriesters“ herausgearbeitet. — Louis Le Cardonnel ist zwar ein Talent, aber kein Dichter eigenen Ranges. Sorgfältig werden hier die Einflüsse aufgezeigt, die seinen Weg

bestimmt haben: Victor de Laprade, Banville, Gautier, Leconte de Lisle und die Symbolisten. Die Abgrenzung gegen den Symbolismus bereitet einige Schwierigkeiten. Auch für Le Cardonnel sind Baudelaire, Verlaine, Rimbaud und Mallarmé die großen Meister, aber nur in ästhetischer Richtung. Mallarmé's direkter Ratschlag hat ihm überdies wenig genützt. — Die Frage des Dichterpriesters bedarf an Hand von Maritains Begriffsbildung noch der Klärung. Le Cardonnel wurde mit 34 Jahren — nach seiner literarischen Entfaltung — geweiht.

**BERDIAEFF, NICOLAS, L'Esprit de Dostoiewski.** Paris 1946, Editions Stock, 260 S.

Das 1921 in russischer Sprache geschriebene Dostoiewski-Buch des bekannten russisch-orthodoxen Theologen und Philosophen Berdiaeff erscheint in der zweiten Auflage der französischen Übersetzung. B. untersucht große Themen Dostoiewski's: die Liebe, die Freiheit, das Böse, Rußland, den Atheismus und den materialistischen Sozialismus. Die Bedeutung des „apokalyptischen“ Dichters wird besonders auf den Seiten offenbar, in denen sich die verwüstende Gewalt einer Freiheit enthüllt, die schrankenlos, also in Verkehrung der wahren Freiheit, eine Freiheit zum Bösen ist. Sie zieht die Menschen in die Abgründe der Entartung, deren Finsternis nur der Lichtschein aus der anderen abgründig geheimnisvollen Welt, der Welt der Gnade, erhellen kann.

**ZANDER, L.-A. Dostoiewski. Le Problème du Bien.** Traduit du russe par R. Hofmann. Corrêa 1946, 179 S.

Gleichzeitig mit der zweiten Auflage des Dostoiewski-Buches von Berdiaeff erscheint ein anderes Werk eines Russen über den gleichen Dichter. Doch der Verfasser betrachtet ihn aus einem besonderen Gesichtswinkel. Er neigt sich über die Gestalten des Werkes, auf deren oft verworrenem oder verlorenem Antlitz er Züge des Guten findet, die sich zu einem Bild zusammenfügen. Es sind die alten christlichen Wirklichkeiten der Sünde, des Leidens, der Erlösung, die hier enthüllt werden, es ist die Gnade, die sich in der Bekehrung Aljoschas und Raskolnikofs offenbart und die selbst in der Seele manches Verlorenen noch schimmert, der in die Sünde untergetaucht ist.

**DONCOEUR, P., Le Christ dans l'art français.** Editions d'Histoire et d'Art — 199 Seiten, Paris 1939, Plon, bebildert.

Das Werk über das Bild des Herrn in der Geschichte der christlichen Kunst, das Pater Doncoeur veröffentlicht, ist nicht ohne die Absicht geschrieben, an der Erneuerung der kirchlichen Kunst in der Gegenwart zu arbeiten. An den Beispielen der großen Überlieferung will der Verfasser bei den Christen einen neuen Sinn für die wahre, in der Kunst sich spiegelnde Schönheit des Göttlichen wecken, die nicht mit dem blassen Schönheitsbegriff eines akademischen Klassizismus verwechselt werden darf. So kämpft er leidenschaftlich gegen das Ärgernis, daß unsere Kirchen mit faden und kitschigen Erzeugnissen angeleglicher Kunst überfüllt sind, während ihre Tore der Mächtigkeit des Heiligen, von der die wahre Kunst einen Schimmer einfängt, verschlossen bleiben.

**DENIS, MAURICE, Histoire de l'art religieux.** Paris 1939, Flammarion — 314 Seiten, reich bebildert.

Eine Geschichte der christlichen Kunst, in der sich die Entwicklung der gesamten Kunst des Abendlandes spiegelt. Den Verfasser zeichnet nicht nur sein feines Kunstverständnis aus, er hat auch als Christ einen Zugang zu der tieferen, der frommen Bedeutung der Kunst. Der Ausblick auf die Zukunft der christlichen Kunst, den die letzten Seiten des Werkes geben, ist trotz vieler Besorgnisse voller Hoffnungen.

**LOTHE, E. Les églises de la Flandre française au nord de la Lys.** Lille 1940, 320 S. Les églises de la Flandre française. Territoire de l'ancienne châtellerie de Lille. Lille 1942, 312 S.

Der Verfasser beschreibt in den beiden Bänden alle kunstgeschichtlich wertvollen Kirchen in französisch Flandern.

**VITRAUX DES CATHÉDRALES DE FRANCE. XIIe et XIIIe siècles.** 19 reproductions en couleurs d'après nature. Préface de Paul Claudel. Introduction de Marcel Aubert. Paris 1937, Plon.

19 ausgezeichnete bunte Wiedergaben der schönsten Kirchenfenster aus den Kathedralen von Bourges, Sens, Le Mans und vor allem Chartres. Sie wurden in der Schweiz bei der Polygraphischen Gesellschaft in Laupen-Bern hergestellt. Der Dichter Paul Claudel verlieht dem wunderbaren Leuchten dieser Kleinode Worte. Marcel Aubert gibt eine technische Erläuterung der Kunstwerke.

**VLOBERG, MAURICE, La Vierge, notre Médiatrice.** Grenoble, Editions Arthaud, 280 S., 162 Lichtdrucke.

Von dem Verfasser ist das Werk „La Vierge et l'Enfant dans l'Art français“ bekannt geworden. In seinem neuen Buch geht er den innigen, menschennahen Zügen im Marienbild der Kunst nach, jenen Zügen der Mutter der Barmherzigkeit, die sich aller Not der Menschen zuneigt, sodaß sie „unsere Mittlerin“ genannt wird.

**LES CAHIERS DE L'ART SACRÉ, Nr. 6. Problèmes de musique sacrée,** 48 Seiten. Editions du Cerf

Das Schwergewicht dieses inhaltsreichen Sonderheftes zur Kirchenmusik liegt auf dem Beitrag des Herausgebers P. Florand, einem ästhetischen Versuch über den musikalischen Ausdruck und die religiösen Empfindungen. An Hegel geschult, sieht F im musikalischen Ausdruck die Wiedergabe der persönlichsten Empfindung, die ein Objekt in der Seele des Komponisten hervorruft. Auf die Kirchenmusik angewandt ergibt dies einen schrankenlosen Individualismus. Für die moderne Kunst leitet sich die Forderung einer Erziehung der Hörer auch bei kultisch-liturgischen Darbietungen aus dieser Erkenntnis ab. Wenn die Kirchenmusik aber Zeugnis ablegen soll, dann kann sie nie „reine

Musik“ in diesem Sinne sein. Die Überlieferung lehrt, daß die Kirchenmusik eine Sonderstellung einnimmt. Zwischen der völlig unpersönlichen Musik des Jansenismus und dem Kirchengesang der Pelagianer bewegt sich mit zahllosen Feinheiten die wirklich christliche Kirchenmusik. Hier gilt es anzuknüpfen. Es fragt sich jedoch, ob der Kirchenmusik mit solchen Erörterungen überhaupt sehr gedient ist. Die Liturgie und der Sinn jeder kirchlichen Feierstunde weisen ihr eine klare Aufgabe und zugleich ein abgegrenztes Feld der Gestaltung zu. Das zeigen auch die technischen Erörterungen von Marina Scriabine in diesem Heft und die weiteren kleineren Beiträge historisch-praktischer Art sowie der Auszug aus einer Messe von André Jolivet. Hier werden die Aufgaben der Kirchenmusik erfaßt. Es kommt nicht auf die Bekanntheit der Komponisten und seine Gefühle an, sondern es geht um die Ausgestaltung des Gottesdienstes zum Lobe des Herrn.

**FRANKREICH: Sozialpolitik, Politik, Geschichte u. ä.**

**LUBAC, H. de, Proudhon et le Christianisme.** Collection „Esprit“. Paris 1946, Ed. du Seuil.

Proudhon war in der sozialistischen Bewegung Frankreichs nie vergessen; dem Marxismus gelang es nie, ihn ganz aus dem Felde zu schlagen. So spielt er auch heute im Kampf um die zeitgemäße Form der sozialistischen Verwirklichung eine wichtige Rolle. Er war aber nicht nur ein großer Sozialist, sondern auch ein leidenschaftlicher „Antitheist“. Gerade mit dieser Seite Proudhons beschäftigt sich das hervorragende Buch des Paters de Lubac. Es ist ein ehrliches, ritterliches Gespräch, das hier ein Christ mit einem Nichtchristen führt, ohne die Absicht, die Gedanken des Gegners weder zu entstellen noch sich anzueignen, sondern bei aller grundsätzlichen Festigkeit voll tiefen Verständnisses. Dies bewährt sich sogar in der Auseinandersetzung mit Proudhons Angriffen auf das Christentum, ja gerade dort. Weil sie den Gegner in seinen eigentlichen Anliegen begreift und der Liebe nicht ermangelt, wird sie fruchtbar, auch wo sie ihm die Stirn bietet.

**LACROIX, Jean. Le Sens du dialogue.** Neufchatel, 1944, Ed. de la Baconnière.

„Die Welt ist dem Menschen gegeben, damit er sie durch seine Arbeit menschliche, wie die Menschen Gott gegeben sind, damit sie durch seine Gnade vergöttlicht werden“. Dies ist die Grundstimmung des tiefen Buches, dessen Verfasser aus dem Kreis des Personalismus um Emmanuel Mounier und der Zeitschrift „Esprit“ kommt. Es geht aus von der Begegnung mit der Welt der lebendigen und konkreten, insbesondere der politischen und sozialen Wirklichkeit, es enthüllt die Fehlformen, durch die man dieser Begegnung und ihrem Anruf sich entzieht, es erhebt sich schließlich zu einer Betrachtung der menschlichen Existenz, deren Grunderkenntnisse sich trotz des verschiedenen Ausgangspunktes mit denen treffen, die der christliche Existentialphilosoph Gabriel Marcel in seinem Buch „Homo viator“ entwickelt hat.

**MASSON, Loys. Pour une Eglise.** (Edition des trois collines, Genève-Paris).

Das Buch, das 1945 aus der französischen Widerstandsbewegung hervorgegangen ist, übt, von einem leidenschaftlichen Bekenntnis zum Katholizismus ausgehend, scharfe Kritik an der Kirche, wegen ihrer Einstellung zum Kommunismus.

**AYNARD, Joseph. Justice ou Charité.** Paris 1946, Editions Plon.

Der Verfasser will aufzeigen, wie die Verkenning der Arbeiterfrage in den ersten Anfängen der großen industriellen Entwicklung, eine Verkenning, an der auch die Christen ihr gutes Teil Schuld tragen, zu Irrtümern führte, aus denen sich die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Stunde erklären. Er handelt sich um eine historische Studie über die Vorläufer der Arbeiterbewegung, in der das ganze soziale Drama der Zeit zwischen 1825 und 1845 auflebt und die Beurteilung eines Christen findet.

**ALPERT, Paul. Economie humaniste.** Paris, Desclée de Brouwer et Cie.

Der Verfasser versucht in seinem Werk eine Synthese zwischen den Prinzipien des Kollektivismus und des Individualismus unter Berücksichtigung ihrer Eigenarten, die beide berechtigte Ideen enthalten. Er sucht sie in einer Wirtschaftsform, die auf der brüderlichen Zusammenarbeit aller zum Wohle aller beruht. Der Hauptteil des Buches befaßt sich in allen Einzelheiten mit dem Studium der Anwendung der von ihm aufgestellten Prinzipien. Trotz der Strenge und Logik des Exposé's ist es doch nicht so überzeugend, daß man eine praktische Verwirklichung dieser Lehre wünschen könnte.

**GUITTON, Henri. Le Catholicisme social.** Les Publications techniques, Paris, 230 Seiten.

Eine geschlossene katholische Soziallehre fehlte bisher, wenn auch einzelne Schulen sich gewisser ihr eigentümlicher Gesichtspunkte bedienen. Die Wirtschaftswissenschaften andererseits können bei der Vielfalt der erfaßten Erscheinungen keine einheitliche Theorie erreichen. Die Lücke in diesem Bereich versucht der junge Nationalökonom Henri Guitton zu schließen. Sein Werk geht neue Wege. Im Widerspruch zu manchem Klassiker baut er seine Gedanken auf um die Probleme der menschlichen Beziehungen im Bereich der Produktion darzustellen, gibt er eine Beschreibung der kapitalistischen Unternehmung vom Gesichtspunkt der Technik, der Wirtschaft und der Gemeinschaft. Aufbau, Aufgabe des Leiters usw. werden erörtert. Von dieser Grundlage aus werden die Lohnfragen von wirtschaftlichen wie sozialen Erwägungen aus und in ihrer Wirkung auf die Produktionskosten wie auf die Lebenshaltung untersucht usw. Die Gedanken des Verfassers über die Anwendung der Lehre werden nicht ungeteilten Beifall finden soweit sie die Berufsorganisationen betreffen. Trotzdem hat die Arbeit große Bedeutung, weil sie durchdacht und in einem lebendigen Stil dar-

geboden, die Lehre der Kirche in Bezug auf die Notwendigkeit einer Neuordnung des Soziallebens herausstellt.

COURTOIS, L'abbé. L'école des chefs. Centre d'études pédagogiques. Paris, 31 rue du Fleurus. 1946.

Das Buch, von der französischen Akademie mit einem Preis ausgezeichnet, legt die Bedingungen dar, unter denen ein junger Christ heute zu einem Führer in seiner sozialen Umwelt heranwachsen kann. Reich an guten Beobachtungen und wertvollen Ratschlägen.

KOTHEN, Robert, La pensée et l'action sociale des catholiques 1789—1914.

Das Werk beginnt mit einer eingehenden Analyse der sozialen Lage, die durch die französische Revolution entstanden ist, und behandelt ebenso ausführlich die verschiedenen sozialen Theorien, die in Frankreich vor der Veröffentlichung der Enzyklika Rerum Novarum aufgefunden sind. Es wendet sich dann dieser Enzyklika und ihren Auswirkungen in Frankreich zu.

ZIRNHELD, Jules, Cinquante Années de Syndicalisme chrétien. Paris 1937, Editions Spes.

Bei Gelegenheit des 50jährigen Bestehens der christlichen Gewerkschaften in Frankreich veröffentlicht ihr Leiter eine Schrift, die den schweren Weg nachzeichnet, den diese Arbeiterorganisation gegangen ist, und legt die Aufgaben dar, die ihr obliegen.

ANDRIEU-GUITRANCOURT, Pierre, professeur à l'Université catholique de Paris. Les Principes sociaux du Droit canonique contemporain. Paris 1939, Librairie du Recueil Sirey, 151 Seiten.

Der Begriff des „Sozialen“ ist hier, wie der Verfasser am Anfang seines Buches sagt, im weitesten Sinne gefaßt. So gewinnt das Werk den Charakter einer Studie über den Geist, der das gegenwärtige kanonische Recht beseelt.

BERNE, L., S.J. Lumière nouvelle. Dix Ans de Vie jociste. Courbevoie (Seine), Editions de la J.O.C.F. — 200 Seiten.

Eine Sammlung von Texten, die aus Briefen und Berichten junger katholischer Arbeiter und Arbeiterinnen zusammengestellt sind. Sie zeugen von dem erstaunlichen und im vollen Sinne des Wortes neuen christlichen Leben, das in der Bewegung der Jeunesse Ouvrière Catholique (J.O.C.) aufgebrochen ist.

SANGNIER, Marc, Autrefois... — 294 Seiten, Paris 1937, Bloud et Gay.

Die persönlichen Aufzeichnungen des großen Friedensfreundes und Gründers des „Sillon“, dessen Leben die ganze Entwicklung des sozialen Katholizismus und des sogen. „Linkskatholizismus“ in Frankreich widerspiegelt.

MONTCHEUIL, Yves de, L'Eglise et le Monde actuel. 1946, Ed. du „Témoignage Chrétien“, 187 Seiten.

Eine Sammlung von Ansprachen, die zur Zeit der deutschen Besatzung, zum Teil geheim, gehalten wurden. Mutig, lebendig, behandeln sie brennende Fragen, die sich der Kirche und dem Christentum in der Begegnung mit den Mächten der Gegenwart stellen. Der Verfasser, Ordensgeistlicher, wurde 1944 erschossen.

LIMAGNE, Pierre. Ephémérides de quatre années tragiques.

Tome premier: De Bordeaux à Bir-Hakeim (630 Seiten).  
Tome II : De Stalingrad à Messine (780 Seiten).  
Tome III : Les assauts contre la forteresse Europe (noch nicht erschienen.)  
Paris 1946, Verlag Bonne Presse.

Der Verfasser, Redakteur der französischen Tageszeitung „La Croix“, berichtet in diesen Bänden von dem katholischen Anteil der Widerstandsbewegung des französischen Volkes gegen den Nationalsozialismus. Insbesondere gibt er eine ausführliche Schilderung der Haltung der Zeitung „La Croix“, die während dieser Zeit trotz aller Zensurschwierigkeiten weiter erscheinen konnte.

VERGUET, Paul. La libération nationale. Les catholiques dans la Résistance. Les Editions des Saints-Pères. 314 Seiten.

Der Verfasser zeigt, wie sehr aktive Katholiken an den offenen und versteckten Kämpfen der französischen Widerstandsbewegung Anteil hatten. In allen Lagern und Gefängnissen der Gestapo befanden sich Priester und Mönche und bei allen Kämpfen des Maquis waren Katholiken beteiligt.

PELLISSIER, Jean. Pour Dieu et la patrie. Pretres et religieux victimes des nazis. Préface de S. Em. le Cardinal Sallége. Paris 1946. Verlag Bonne Presse, 180 Seiten.

Das Buch erzählt das Schicksal einer Anzahl von Priestern, die während der Besetzung Frankreichs eingekerkert waren, deportiert und erschossen wurden. Es ist eine lange Liste, die uns hier entgegentritt, die verschiedensten Orden, hohe und niedere Geistliche sind vertreten.

#### FRANKREICH:

##### Verschiedenes

LARBAUD, Valery. Sous l'invocation de saint Jérôme. Paris 1946, Gallimard, 341 Seiten.

Valery Larbaud, einer der hervorragenden Übersetzer, der nicht nur die verschiedensten europäischen Sprachen beherrscht, sondern auch mit dem Latein der Kirchenväter und dem Französisch des 16. Jahrhunderts vertraut ist, darüber hinaus aber die Kulturwelt lebendig werden läßt, aus der die Sprache erblüht, faßt in dem vorliegenden Buch eine Anzahl Aufsätze zusammen, die der Kunst der Übertragung gelten. Deren ersten widmet er dem heiligen Hieronymus, dem großen Übersetzer des christlichen Altertums, dem Schutzpatron der Übersetzer, dem wir die „Vulgata“ verdanken Farbige und lebendig, voll erhellender Anspielungen, reiche Beziehungen nach allen Seiten aufweisend, ersteht

das Bild dieses Heiligen, der, ob er nun als Sekretär des Papstes Damasus in einem Kreis geistiger Freunde in Rom oder als Eremit in Bethleem lebt, immer wie kein anderer dem Buch der Bücher hingegeben ist, das er der lateinischen Welt erschließt. Aber dies ist noch nicht der ganze Hieronymus. Der heilige Übersetzer lebt in der Nachwelt weiter, in den Gedenkstätten römischer Kirchen, in die uns der Verfasser führt, und in der Malerei der Renaissance vor allem, wo er als Kardinal in der Wüste mit Purpurmantel und rotem Hut, mit Kreuzifix, Totenschädel, Schreibzeug und dem Löwen als Gefährten die doppelte Überlieferung der antiken Kultur und des christlichen Heiligen verkörpert.

DANIEL-ROPS, Les Années tournantes. II. Tournant de la France. 256 Seiten, Paris 1937, Spes.

Schon in einem ersten Band hat Daniel-Rops versucht, den Strom der Veränderung zu erforschen, in dem die Welt heute in immer größerer Schnelligkeit dahinfließt. Der Essay des zweiten Bandes beschäftigt sich mit der Wende der Zeit in Frankreich, er ruft im Geiste Péguys zur Besinnung, Gewissensforschung, Erneuerung aus der besten christlichen Überlieferung Frankreichs auf.

LES JUIFS, par Paul Claudel, R.P. Bonsirven, André Spire, R.

Montagne, René Schwob, G. Gattaudi, Lieutenant-colonel E. Mayer, D. de Rougemont, R. Dupuis, R. Postal, Simon Sando, Jacques Maritain. Collection „Présences“, Paris 1937, Plon.

In der von ihm geleiteten Sammlung „Présences“ hat der bekannte katholische Schriftsteller Daniel-Rops im Jahre 1937 Zeugnisse von Juden, Protestanten und Katholiken über die Judenfrage und den Antisemitismus vereinigt.

RACISME ET CHRISTIANISME. Paris 1939, Flammarion.

Eine Auseinandersetzung mit der Rassenlehre aus dem Jahre 1939 nach der naturwissenschaftlichen, rechtlichen, philosophischen und religiösen Seite hin. Die Verfasser sind fast alle Professoren des Institut Catholique in Paris.

FERNESOLE, Pierre. De la civilisation chrétienne. Paris, 1945, 216 Seiten.

Die Beziehungen des Christentums zur Zivilisation und die Gipfelpunkte der christlichen Zivilisation sind Gegenstand der Darstellung dieses Buches. Zum Schluß behandelt der Verfasser Frankreichs Verdienste um die Zivilisation. Im ganzen zeigt er, daß der Einfluß des Christentums auf die Zivilisation bedeutend ist und dennoch ihre ideale Form in der Geschichte nie erreicht worden ist.

ARCHAMBAULT, Paul, BORNE, Etienne, LACROIX, Jean, SCHERER, Marc, HOURDIN, Georges, TERRENOIRE, Louis. Options sur Demain. Taches nouvelles, Nouvelles Equipes. Collection „La Nouvelle Journée“, No. 6, Paris, Bloud et Gay — 200 Seiten.

Entwürfe einer zukünftigen Ordnung, die aus der Begegnung eines Kreises junger, wacher Christen mit der Not der Stunde stammen. Sie sind von dem Willen getragen, Deutungen und Lösungsvorschläge auch von unchristlicher Seite anzunehmen, sofern sie der Gerechtigkeit dienen. Der Geist Péguys ist in diesen jungen Menschen lebendig. Freilich die Situation von 1939, in der die Aufsätze geschrieben sind, ist nicht mehr die von 1946, doch bleibt die geistige Haltung beständig.

LA FEMME CATHOLIQUE DANS LE MONDE CONTEMPORAIN. Paris 1939, Plon.

Aufsätze von Frauen, die als Erzieherinnen im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, und einiger Theologen über die Rolle der Frau in der gegenwärtigen Welt. Nicht, daß die Frau dem Manne gleich wäre, wie es die extreme Frauenbewegung verkündet — sie ist, ohne ihm unterlegen zu sein, andersartig. Ihre Aufgabe, ihre Verantwortlichkeit, ihre Tätigkeit hat eine eigene, ihrer Natur entsprechende Prägung.

FEMMES D'ABSENTS. Sammlung: Le Coeur et la Croix 4. Paris 1945, Editions du Cerf.

Ein Büchlein aus dem Anfang des Jahres 1945, das für Frankreich nur noch ein Dokument vergangener Tage ist, für uns Deutsche aber gegenwartsnah. Denn es stellt in vielfältigen Umfragen gewonnene Zeugnisse von Frauen zusammen, deren Männer in Kriegsgefangenschaft sind. Zeugnisse über ihre materiellen, ihre geistigen Schwierigkeiten, Zeugnisse ihrer seelischen Verlassenheit, doch ebenso ihrer Treue und Tapferkeit, Zeugnisse auch der mancherlei Enttäuschungen, die den Heimkehrer erwarten und die Ehe auf eine neue Probe stellen, aber auch des mutigen Neubeginns. Ein solches Büchlein sollte auch für uns Deutsche geschrieben werden, den wartenden Frauen zur Stärkung, zum Trost und den Heimkehrern zum Überdenken und zum Ratschlag.

L'HOMME DE COULEUR. par le cardinal Verdier, R.P. Aupiais, abbé Leclercq, docteur Sié, Léop. Sédar Senghor, Toxaburo Dan... Paris 1939, Plon, 384 Seiten.

Das Problem des Farbigen in christlichem Lichte angesichts der verhängnisvollen Rassenlehre. Eine Gemeinschaftsarbeit von Angehörigen dreier Rassen, von Theologen und Missionaren, Historikern, Soziologen und Weltreisenden.

SOEUR MARIE-ANDRE DU SACRE-COEUR des Soeurs missionnaires de Notre-Dame d'Afrique La Femme noire en Afrique orientale. Paris 1939, Payot, 278 Seiten.

Eine hervorragende soziologische Studie einer Missionsschwester über die schwarze Frau in Ostafrika. Die Arbeit ist darum von besonderem Wert, weil sie eine reiche Erfahrung, die aus dem unmittelbaren Umgang mit den Eingeborenen des schwarzen Erdteils stammt, mit den Mitteln der modernen Wissenschaft auswertet.

BRIAULT, M., C. Sp. L'Architecture en Pays de Mission. Préface de Mgr. Grente, de l'Académie française, évêque de Mans. Paris 1938, Desclée De Brouwer.

Wie soll die Kirche aussehen, die der Missionar im Innern Afrikas bauen will? Ein alter afrikanischer Missionar gibt gute Ratschläge. Die Kapellen aus Bambusgeflecht und Stroh scheinen weithin nicht mehr in einem Land auszureichen, in dem die Kirche schon festen Fuß gefaßt hat. Die neuen Gotteshäuser dürfen aber nicht einfach ein Abklatsch europäischer Formen sein. Ihre Architektur hat vieles zu berücksichtigen: außer den kultischen Bedürfnissen das Klima, das in Frage kommende Material, die dekorative Überlieferung des Landes.

TRILLERS, R.P. . . . S. Spir. L'Ame des Pygmées d'Afrique. Ed. du Cerf. Paris 1945, 282 Seiten.

Der Verfasser hat bereits ein vielbeachtetes Buch „Les Pygmées“ veröffentlicht. Die vorliegende Neuerscheinung greift ein Spezialthema heraus, nämlich die religiösen Gebräuche der Pygmäen und ihr Leben. P. T. stellt fest, daß sie in ihren religiösen Anschauungen den Bantu-Völkern ihrer Umgebung weitaus überlegen sind. Der Tod z. B. ist für sie der Eintritt in ein glückliches Leben, indem sie bei Gott, ihrem Vater, leben werden. Worin das Glück aber des näheren besteht, das wissen sie nicht zu sagen.

LE JEU D'ADAM ET EVE. Transposition de G. Cohen 100 Seiten, Paris 1937. Delagrave.

Die neufranzösische Fassung des alten Adam- und Eva-Spiels aus dem 12. Jahrhundert, das in dieser Form von Schülern G. Cohens an der Sorbonne, der sog. „Compagnie des Théophiliens“ verschiedentlich, u. a. auch vor der Kathedrale von Chartres, mit Erfolg aufgeführt wurde.

MASSERON, Alexandre. Les Floretti de saint François, 1946.

Eine neue Ausgabe der Floretti des heiligen Franz in französischer Sprache mit Einleitung und Anmerkungen.

## BELGIEN

DE WAEHLENS. La Philosophie de Martin Heidegger. Editions de l'Institut Supérieur de Philosophie. 379 Seiten. Löwen 1942.

Die Existentialphilosophie ist gegenwärtig insbesondere durch die Wirksamkeit von Jean Paul Sartre zu einer der lebendigsten Strömungen des französischen Denkens geworden, um nicht zu sagen zu einer Mode. Unsommer ist es wünschenswert, daß die Strenge der deutschen Existentialphilosophie dem französischen Geist in Werken vermittelt werde, die das Verständnis wirklich erhellen und das echte philosophische Gespräch zwischen den beiden Nationen möglich machen.

Nach dem Zeugnis des bedeutenden christlichen Existentialphilosophen Gabriel Marcel in der Zeitschrift „Dieu vivant“ (Nr. 2) hat das 1942 in Löwen erschienene Buch von de Waehlens diesen Wunsch in einer so glücklichen Weise erfüllt, daß geradezu erst mit seiner Hilfe der französische Leser die Gedanken Heideggers nachvollziehen kann, besser sogar als mit Hilfe der bisher in Frankreich erschienenen Teilübersetzungen, die dunkler geblieben seien als das Original selbst. Die Schwierigkeit der Vermittlung Heideggers liegt eben weithin im Sprachlichen, da sich für die reichen sprachlichen Neuschöpfungen gerade seiner Philosophie im Französischen schwerlich Entsprechungen finden lassen. Dieser Schwierigkeit in Form einer wirklich zugänglichen Auslegung Herr geworden zu sein, macht den Wert der Arbeit von de Waehlens aus.

AUBERT, l'Abbé, Le problème de l'acte de foi, données traditionnelles et résultats des controverses récentes. 804 Seiten, Löwen 1945.

Das Gespräch über den Glauben, genauer über das, was die Theologie den Akt des Glaubens nennt, ist in den letzten Jahrzehnten unter den Theologen sehr rege gewesen. Die vorliegende umfangreiche Arbeit versucht, dies Gespräch zusammenzufassen und, wenn nicht zum Abschluß zu bringen, so doch die Perspektive einer Lösung anzudeuten. Der erste Teil gibt einen historischen Rückblick auf die Lehren des Neuen Testaments der Kirchenväter, insbesondere Augustins, untersucht die Auffassung des hl. Thomas, stellt kurz die Lehrentscheidungen seit dem Tridentinum dar und verweilt bei der Erläuterung des Vaticanums. Der umfangreiche zweite Teil, auf dem das Hauptgewicht des Werkes liegt, behandelt dann die Meinungen der Theologen in der Folge des Vatikanischen Konzils, dabei ist für uns Deutsche von Bedeutung, daß der Verfasser dem Einfluß Schelers und der phänomenologischen Schule ein Kapitel widmet und die einschlägigen Arbeiten Karl Adams und Romano Guardinis heranzieht. Die Betrachtungen des Schlußteils („Vers une élaboration spéculative, perspectives d'avenir“) bemühen sich, die Fülle des überlieferten Gedankengutes, vornehmlich die verschiedenen Gedanken der jüngsten theologischen Erörterungen über den Glaubensakt zu sichten, besonnen zu klären und die Grundzüge einer Lösung des Problems herauszuarbeiten.

HERMANS, Francis. Mystique de la Communauté (Collection Chrétienté nouvelle). Brüssel 1945, Ed. Universitaires. 376 Seiten.

Wahre Gemeinschaft ist eine der großen Sehnsüchte unserer Zeit. Aber das eigentliche Geheimnis aller Gemeinschaft ist beschlossen im mystischen Leib Jesu Christi. Wir sind alle Glieder des einen Leibes, dessen Haupt Christus ist, und als Glieder eines Leibes sind wir dem Vater zurückgegeben. Die Theologie des „Corpus Christi mysticum“ betrachtet unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft, dies ist der Gegenstand des Buches.

GROSSENS, Werner, De cooperatione immediata Matris Redemptoris ad Redemptionem objectivam. Desclée De Brouwer, 1939. Der Verfasser ist Professor am theologischen Seminar in Gent.

Seine Arbeit steht im Zusammenhang der theologischen Diskussion über die unmittelbare Teilhabe Mariens am Erlösungswerk Jesu Christi. Der Verfasser bestreitet ihre unmittelbare Mitwirkung bei der eigentlichen Erlösung selbst (redemptio objectiva), doch sind nach Veröffentlichung des Werkes eine Anzahl Löwener Professoren in den „Ephemerides theologicae Lovanienses“ seiner Anschauung entgegengetreten.

GEEVEN, G., O.P., Maria Koningin der wereld. 130 Seiten, Antwerpen 1944, 't Groeit.

Die Weihe der Welt an das unbefleckte Herz Mariens hat dem Verfasser Gelegenheit gegeben, in die Vergangenheit zurückzuschauen, um nachzuweisen, daß eine solche Weihe zu den alten Überlieferungen der Kirche gehört, und die Geschichte der Formen aufzuzeichnen, in denen sie sich seit den Zeiten der Kirchenväter über die Jahrhunderte hin abgewandelt hat.

HOVE, A. van, De goddelijke voorzienigheid. 144 Seiten, Bruges 1946, „De kinkhoren“.

Die Studie über die göttliche Vorsehung fügt sich in den Rahmen eines klassischen Traktats über Gott ein, wie ihn die Theologie überliefert. Die philosophische Theodizee bildet ihre Grundlage.

KOTHEN, Robert, L'Offrande des Premices. Collection „Chrétienté nouvelle“, 121 Seiten, Bruxelles, Editions Universitaires.

Der Verfasser deutet die Opferung des Brotes und Weines in der hl. Messe als die Vollendung der jüdischen und heidnischen Opfer, durch die sich der Mensch Gott zurückgibt, die Vorstufe des vollkommenen Opfers Jesu Christi.

HAYEN, A. L'intentionnel dans la philosophie de saint Thomas. (Museum Lessianum. Section philosophique No. 25). Brügge 1942, Desclée, 317 Seiten.

Der Verfasser untersucht als Historiker wie als Metaphysiker den Begriff des Intentionalen beim hl. Thomas. Es geht ihm nicht nur darum, diesen Begriff aus der Philosophie des hl. Thomas, in der er nur latent enthalten ist, deutlich herauszuheben, sondern auch seine Bedeutung für die thomistische Metaphysik der Gegenwart zu untersuchen.

VANDERVORST, J., Het probleem van het kwaad in het licht van de menswording van het Woord. 50 Seiten, Anvers 1944, 't Groeit.

Eine kurze, klare Darstellung der Lösungen des Problems des Bösen nach der klassischen Lehre des Thomismus, weithin sogar in den Worten des hl. Thomas selbst.

LOTTIN, O. Psychologie et Morale aux XIIe et XIIIe siècles. T. I: Problèmes de psychologie, Gembloux, Duculot 1942, 551 Seiten.

In dem vorliegenden Werk sammelt der benediktinische Gelehrte seine Arbeiten über die Geschichte der Scholastik im 12. und 13. Jahrhundert. Der erste Band bringt Einzelstudien zur Psychologie.

VAN STEENBERGHEM, F. Siger de Brabant d'après ses oeuvres inédites. (Les Philosophes Belges, T. XIII.)

Der Verfasser hat 1931 die „Quaestiones in libros tres de anima“ und die Zusammenfassung von 500 Quaestiones aus den Aristoteleskommentaren Sigers von Brabant in einem 1. Band herausgegeben. Im vorliegenden 2. Band schließt er eine zusammenfassende Studie über den großen Scholastiker des 13. Jahrhunderts an.

DELAJE, Ph. Siger de Brabant, Questions sur la Physique d'Aristote. Texte inédit. (Les Philosophes belges, Textes et études, T. XV). Löwen 1941, 256 Seiten.

Die Quaestiones, deren kritische Ausgabe Ph. Delaje vorlegt, stammen aus den Jahren unmittelbar nach 1271. Sie sind ein Schuldtkat des großen scholastischen Gegners des hl. Thomas, auf den unter der Bezeichnung „aliquis“ vielfach angespielt ist.

RUYSBROECK, L'Ornement des noces spirituelles. Ed. Universitaires, Bruxelles.

Die Benediktiner von Wisques setzen ihre Veröffentlichungen zur niederländischen Mystik mit dem „Ornement des noces spirituelles“, gefolgt von L'Anneau ou la Pierre brillante, seiner natürlichen Ergänzung, fort. Es ist das Hauptwerk des Priors von Groenendael. Die „Geistlichen Hochzeiten“ gliedern sich in drei Teile nach den drei Abschnitten des zugrunde gelegten Evangelientextes: Ecce Sponsus venit — die Vorbereitung auf den Bräutigam, exite — die Selbstaufgabe, obviam ei — die Begegnung. Das ist ein Weg seelischer Erhebung ohne jede Leidenschaft, den sein Verfasser uns vorangegangen ist.

SAINT-THIERRY, Guillaume de. Méditations et prières Présentation et traduction par J.-M. Dechanet Collection: Mystiques des Pays-Bas. Brüssel 1945. Ed. Universitaires 241 Seiten.

Eine Übersetzung ins Französische der „Meditationes orationes“ des Wilhelm von Saint-Thierry, des großen Theologen und Mystikers des 12. Jahrhunderts, der aus Lüttich stammte (daher die Aufnahme des Buches in eine Sammlung niederländischer Mystiker).

THIBAUT, R. Les sens des paroles du Christ Brüssel 1940 Desclée de Brouwer. 506 Seiten.

Das Werk gibt eine Einführung in die Exegese insbesondere in die Auslegung der Worte des Herrn. Es bespricht die Eigenschaften, die ein Exeget haben soll, handelt vom Text dem Zusammenhang und den Parallelen, legt den Sprachstil den zeitgeschichtlichen und örtlichen Rahmen der Verkündigung des Herrn dar und spricht schließlich über die Hörer, an die seine Predigt gerichtet war.



LE VRAI VISAGE DE LA LITURGIE, Cours et conférences des Semaines liturgiques. Tome XIV (Mons 1937). Louvain, Abbaye du Mont César, 280 Seiten.

Die Veröffentlichung enthält die Arbeiten der liturgischen Woche, die 1937 in Mons gehalten wurde. Sie behandeln vor allem die Stellung der Liturgie im mystischen Leben der Kirche. Sie haben wissenschaftlich-theologischen Charakter ohne unmittelbaren Bezug auf das praktische liturgische Leben.

CROEGAERT, A. Les Cérémonies du Baptême et de la Confirmation. 1945, S. André-lez-Bruges, 290 Seiten.

Das Buch breitet in einer allen verständlichen Sprache den Reichtum der überlieferten Tauf- und Firmungsriten aus. Es betrachtet sie geschichtlich, liturgisch, dogmatisch, wobei sich die ursprüngliche Ausdruckskraft der Zeichen, Gebärden und Gebetsformeln offenbart.

MAFFEI, E. La Réserve eucharistique jusqu'à la Renaissance. Bruxelles 1942, Vronant, 140 Seiten.

Der Verfasser beschreibt, wie das hl. Sakrament im Laufe der Jahrhunderte bis zur Renaissance aufbewahrt wurde den Ort der Aufbewahrung wie die hl. Gefäße, also besondere Kapellen, die schon den Chören der Basiliken angebaut wurden, Sakramentshäuschen, Tabernakel und die verschiedenen Formen der Ziborien, wobei vor allem belgische Beispiele berücksichtigt sind.

HEYLEN, V., Au Service de la justice. Coll. Bibliotheca Mechliniensis, 4. 154 Seiten, Bruges 1945, Desclée De Brouwer.

Dies Buch, das während der Besetzung von den NS-Behörden verboten war, behandelt mutig einige Forderungen der Gerechtigkeit in ihrer konkreten Anwendung. Insbesondere sind es Fragen, die mit dem Wuchermarkt, dem Problem der Sterilisation und Erziehung auftauchen.

MOREAU, E. de, S.J. Histoire de l'Eglise en Belgique, des origines au début du XIIe siècle. Löwen, Museum Lessianum; Brüssel 1940. L'édition universelle. 2 Bd., 384 und 392 Seiten.

Eine erste zusammenfassende Geschichte der Kirche in Belgien (bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts), deren Wert die Kritik hervorhebt. Der erste Band behandelt die äußeren Schicksale der Kirche, der 2. Band die innere Entwicklung.

MOREAU, E. de, S.J., L'Eglise en Belgique des origines au début du XXe siècle. 270 Seiten, Bruxelles, Ed. Universelle, Paris, Desclée de Brouwer, 1945.

Der Verfasser legt in diesem Buch eine Zusammenfassung seiner großen Geschichte der Kirche in Belgien (Histoire de l'Eglise en Belgique) vor.

SCHMITZ, Dom Ph., Histoire de l'ordre de saint Benoît, 2 Bände, 396 und 430 Seiten, Maredsous, Abbaye 1942.

Die vorliegende umfangreiche Geschichte des Benediktinerordens schließt mit dem 12. Jahrhundert ab, mit dem die erste große Blütezeit des Ordens zu Ende geht. Der erste Band behandelt die allgemeine Geschichte des Ordens, der zweite geht der Entwicklung der benediktinischen Verfassung, der Wirtschaftsformen, der Kunst, Wissenschaft und Frömmigkeit nach. Ein dritter Band soll die Ordensgeschichte bis zur Gegenwart weiterführen.

LOBET, M., Histoire mystérieuse et tragique des Templiers. 274 Seiten, Liège 1944 (3. Aufl.), Editions Soled.

Eine zusammenfassende Studie über den Templerorden. Sie stützt sich auf die einschlägige Forschung, die freilich noch nicht zur letzten Klärung und zu endgültigem Urteil durchgestoßen ist. Die Arbeit behandelt die Entstehung und Entwicklung des Ordens, seine Tätigkeit im Heiligen Land, erörtert die Anschuldigungen, die gegen die Templer erhoben wurden, und verfolgt den Gang des Prozesses, wobei die Rolle Philipps des Schönen in recht zweifelhaftem Licht erscheint.

TOUSSAINT, J., S.J. Les relations diplomatiques de Philippe le Bon avec le Concile de Bale (1431—1449) (Université de Louvain. Recueil de travaux d'Histoire et de Philologie. 3e série, 9e fascicule). Löwen 1942, 358 Seiten.

Philipp der Gute von Burgund steht in enger Fühlung mit den Vätern des Basler Konzils. Er nutzt sie geschickt für seine diplomatischen Dienste aus, ohne sich auch seinerseits den hohen Aufgaben des Konzils zu versagen. Diese Beziehungen eines der hervorragenden Fürsten der Zeit zu dem großen Reformkonzil untersucht die vorliegende historische Studie.

SEVERIN, Tony, Mercurian, un grand Belge, Curé ardennais, Général des Jésuites, 1514—1580, Liège, H. Dessain, 1946, 275 Seiten.

Mit diesem Buche wird eine Lücke in der Frühgeschichte der Gesellschaft Jesu geschlossen. Von Mercurian gilt Bremonds Wort, daß aus Unbekannten Riesen würden, wenn sie erst ihre Geschichtsschreiber gefunden hätten. Auf den Vorarbeiten aufbauend, gibt der Verfasser eine knappe Zusammenfassung von Leben und Werk des Mitarbeiters und Generals. Das Seelenleben Mercurians kommt gebührend zur Darstellung. Dagegen ist vielleicht die antispansische Einstellung, die zur Wahl Mercurians geführt hat, hier ein wenig unterschätzt. Auch die Beurteilung der Askese Mercurians als des klassischen Beispiels der Exerziten wird angesichts der Veröffentlichungen der Anweisungen von Aquaviva zwischen 1591 und 1599 wohl kaum Zustimmung finden. Im Ganzen aber wird Mercurian die verdiente Größe gegeben.

CROIDYS, Pierre. Vie de sainte Thérèse de l'Enfant-Jésus. Braine-le-Comte (Belgique) 1938, Editions Zech et fils, 364 Seiten.

Die Gestalt der hl. Theresia vom Kinde Jesus ist in Gefahr in einer Weise verniedlicht und versüßlicht zu werden, daß die

Tiefe dieses Heiligenlebens verdeckt wird. Die vorliegende Biographie hat den Mut, dem harten Weg nachzugehen, dem Theresie gefolgt ist.

MASSON, J., S.J., Vers l'Eglise indigène. Catholicisme ou Nationalisme? Collection „Chrétienté nouvelle“. 236 Seiten, Bruxelles 1944, Editions Universitaires.

Das Ziel aller Mission kann nichts anderes sein, als die Kirche im einheimischen Leben der Länder, in denen sie die Frohe Botschaft verkündet, Wurzel fassen zu lassen. Denn nicht europäische Zivilisation sollen die Missionare bringen, sondern das Leben in Christus. Die Bedeutung des einheimischen Klerus und der einheimischen Hierarchie kann in diesem Zusammenhang gar nicht überschätzt werden. Der Verfasser macht die Runde durch die Missionsländer und zeigt die Fortschritte der letzten Jahrzehnte in dieser Beziehung.

GHEQUIERE, Dom Théodore, O.S.B., Mathieu de Castro, premier Vicaire apostolique aux Indes. Une Création de la Propaganda à ses Débuts. 151 Seiten, Löwen 1937, Bibliothèque de la Revue d'Histoire ecclésiastique, fasc. XX.

Eine missionsgeschichtliche Untersuchung über den ersten von der Kongregation der Propaganda eingesetzten Apostolischen Vikar Indiens, dessen Persönlichkeit und Wirken manchem Vorkauf ausgesetzt war.

DUMONT, Dom P., Mercenier, F., et Lialine, Cl. Qu'est-ce que l'Orthodoxie? Vues catholiques. Coll. Chrétienté nouvelle, VIII. 224 Seiten, Bruxelles 1944, Editions Universitaires.

Drei Benediktinermönche der Abtei Amay, die sich ganz der Arbeit für eine Vereinigung der Ost- und Westkirche weihen, haben in einer Anzahl Vorträge den Katholiken des Westens die Wesenszüge der von Rom getrennten orthodoxen Kirchen dargelegt. Die Vorträge sind in Buchform veröffentlicht worden. Es versteht sich, daß sie tiefes Verständnis und brüderliche Liebe durchströmt. Sie betrachten die Geschichte der Trennung, die Einrichtungen und die Organisation der verschiedenen Kirchen, die theologischen Lehren, in denen sie sich von der römischen Kirche unterscheiden, und die leuchtende Kraft ihrer Liturgie.

MERCENIER, F., et Paris, François. La Prière des Eglises de Rite byzantin. Préface de S. Em. le Cardinal E. Tisserant, secrétaire de la S. Congrégation Orientale. Tome I. — 450 Seiten. Prieuré d'Amay-sur-Meuse (Belgique) 1937.

Der deutschen Veröffentlichung „Die Ostkirche betet“ vergleichbar, geben die Benediktinermönche von Amay, die sich ausschließlich dem Studium der morgenländischen Kirche widmen, die liturgischen Gebete des byzantinischen Ritus nach der Liturgie des hl. Chrysostomus und des hl. Basilus in französischer Übersetzung heraus, deren erster Band angezeigt wird.

KOTHEN, Robert, Pretres-ouvriers (Documents et témoignages). Lüttich 1946, La Pensée Catholique, 63 Seiten.

Eine kleine Schrift aus der Erfahrung Zeugnisse aus der Tätigkeit der Arbeiterpriester. Ihre Entdeckungen der Reichtum und der innere Gehalt des Arbeiterlebens und der Handarbeit selbst. Die Lehren es gilt, das wahre Volk zu entdecken, mit ihm zu leben, lebendig, glaubwürdig, unter ihm Zeugnis abzulegen und die Liturgie in ihrer Mitte zu verjüngen.

Mit dieser Veröffentlichung unterbrechen wir vorläufig unsere Mitteilungen über katholische französische Auslandsliteratur (denen wir einen kurzen Anhang über das zum französischen Kulturkreis gehörende Belgien beigelegt haben), um uns für die nächsten Hefte den katholischen Buchveröffentlichungen der Schweiz zuzuwenden. Im folgenden geben wir noch einen Nachtrag der für die Veröffentlichungen Frankreich und Belgien benutzten Quellen. Außer den in Heft 5 genannten Zeitschriften wurden noch benutzt:

Esprit, Etudes, La Vie Intellectuelle, La Vie Spirituelle, Dieu Vivant (Jahrgang 1947).

La Croix, Jahrgang 1946, 1947.

La Documentation Catholique, Jahrgang 1946, 1947.

Cahiers de Monde Nouveau, Jahrgang 1946, 1947.

L'Année Théologique, Paris, Jahrgang 1940—1946

Revue d'Histoire ecclésiastique, Louvain (Belgien), Jahrgang 1942, 1943.

Einen Nachtrag zu den Schweizer Quellen bringen wir später.

Auch für die Schweiz sind wir für unsere Mitteilungen auf Buchbesprechungen in Schweizer Zeitschriften, Verlagskataloge u. ä. angewiesen. Es werden sich auch hier aus diesem Grunde in dem einen oder anderen Falle eine nur vorläufige Stellungnahme, gelegentliche Irrtümer und Unvollkommenheiten, insbesondere aber Lücken unserer Kenntnisse nicht vermeiden lassen. Wir sind deswegen allen Freunden unserer Arbeit, besonders solchen in der Schweiz, falls Ihnen unsere Blätter zu Gesicht kommen, für Hinweise, Ergänzungen und Korrekturen jederzeit sehr dankbar.

## SCHWEIZ: THEOLOGIE

BALTHASAR, Hans Urs von, Augustinus. Das Antlitz der Kirche. Einsiedeln, Benzinger, 360 Seiten.

Hans Urs von Balthasar stellt in dem Werk insbesondere die Lehre von der religiösen Gemeinschaft dar, wie sie von dem heiligen Augustinus ebenso leidenschaftlich wie unerbittlich vertreten wird. Es zeigt sich, daß die Folgerungen, die der große Kirchenlehrer zieht und die hier nach allen Seiten hin erklärt werden, gerade jetzt konkret und erstaunlich wirken.

PLINVAL, G. de. Pélage. Ses écrits, sa vie et sa réforme. Etude d'histoire littéraire et religieuse. 432 Seiten, Lausanne 1943, Payot.

Die gründliche Untersuchung des Verfassers trägt dazu bei, das Bild der Persönlichkeit und die geistige Gestalt des Pelagius zu erhellen. Die Gesamtheit der Lehren des in die Geschichte der theologischen Kämpfe eingegangenen Häretikers ist dargelegt. Sie stimmen im ganzen mit den Lehren überein, welche die nach ihm benannte pelagianische Schule verkündet hat, insbesondere was die irigen Lehren über die Gnade und die Erbsünde angeht.

LANDSBERG, Paul Ludwig. Die Erfahrung des Todes. Luzern 1937. Vita nova Verlag. 133 Seiten

Eine Untersuchung über den Begriff und die Erfahrung des Todes in Antike und Christentum. Sie gipfelt in der Erkenntnis, daß der Tod für den Christen seinen Schrecken verliert, weil er ihm nicht mehr als „Stirb“, sondern als ein neues „Werde“ entgegentritt. Die Arbeit tut tiefe Einblicke in ein Gebiet, das für alle Menschen zu allen Zeiten voll von Rätseln war.

CASTELLA, Prof. Dr. Gaston. Papstgeschichte. Vom Apostel Petrus bis zur Gegenwart. Mit 60 ganzseitigen Federzeichnungen und 30 farbigen Kunstbeilagen. 3 Bände zusammen 1200 Seiten. Zürich. Fraumünster-Verlag.

Der Papstgeschichte von Castella rühmt die Kritik nach, daß sie ebenso wissenschaftlich zuverlässig wie in der Darstellung klar und übersichtlich ist. Sie wird vom Verfasser immer auch in das Blickfeld der allgemeinen Weltgeschichte einbezogen, sodaß sich in dieser Gesamtdarstellung das Bild des Aufbaues der abendländischen Kultur ergibt. Die verschiedensten Seiten, wie sie bei einer solch umfassenden Darstellung zu berücksichtigen sind, das Problem Kirche und Staat, kirchenpolitische Probleme, dogmatische Kontroversen und Streitigkeiten, die innere Geschichte des Papsttums kommen ebenso zu Worte wie seine politische Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte.

MUCKERMANN, Dr. F., S.J. Das Papsttum wacht. Olten, Verlag Otto Walter.

Das Büchlein des bekannten kürzlich verstorbenen Jesuiten zeigt das Papsttum im Ringen der geistigen Kämpfe der Gegenwart und legt dar, wie es im Zerfall der heutigen Zeit das wahre und ewige Menschentum vertritt.

SCHNYDER, Wilhelm. Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte. Luzern 1937.

Eine Sammlung von früher veröffentlichten Aufsätzen des bekannten Gelehrten. Von besonderer Bedeutung sind die Aufsätze „Darstellungen des eucharistischen Kelches auf den altchristlichen Grabschriften Roms“. — „Anerkennung der christlichen Kirche von Seiten des römischen Staates unter Konstantin dem Großen“. — „Zwingli“. — „Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz“ (ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Barockfrömmigkeit), dazu 4 Artikel über Luzerner Kirchengeschichte.

WEISBACH, Werner. Religiöse Reform und mittelalterliche Kunst. Einsiedeln 1945.

Das Buch unterzieht sich der Aufgabe, an der cluniazensischen Klosterreform aufzuzeigen, wie bedeutsam kirchliche Ideen und liturgische Gesichtspunkte für die frühmittelalterliche Architektur und Kunst waren. Insbesondere wird gezeigt, wie die Ideenwelt der cluniazensischen Reform und des benediktinischen Geistes sich in der Skulptur auswirkt und Form gewinnt.

HENGGELER, P. Rudolf, O.S.B. 1. Bd. Profeßbuch der Benediktinerabtei St. Gallen. 2. Bd. Profeßbuch der Benediktinerabteien Rheinau, Fischingen. 3. Bd. Profeßbücher des Klosters Einsiedeln. Im Selbstverlag des Verfassers.

Eine wissenschaftliche Veröffentlichung von mehr als lokalgeschichtlicher Bedeutung. Die Bände sind wichtige Publikationen über das gesamte kulturelle Leben der Benediktinerklöster, die den südwestdeutschen Kulturraum weitgehend beeinflußt haben. Sie geben ein Spiegelbild geistlichen Schaffens über einen Zeitraum von 1000 Jahren. In ihnen sind nicht nur alle wichtigen Lebensereignisse, sondern auch der gesamte literarische Nachlaß der Patres und Fratres aufgezeichnet. Pater Henggeler hat die Geschichte der zahlreichen Äbte sehr eingehend dargestellt, so daß in diesen Biographien sich die Geschichte eines jeden einzelnen Klosters ziemlich lückenlos spiegelt. Um die geschichtlichen Lücken zu schließen oder auf ein Mindestmaß zu reduzieren, hat der Verfasser gedrucktes und ungedrucktes Quellenmaterial herangezogen. — Zur Jahrtausendfeier des Benediktinerklosters Einsiedeln ist der 3. Band der Profeßbücher erschienen. Er behandelt das Kloster Einsiedeln selbst. Das Einsiedeln-Profeßbuch beginnt mit der Gründungsgeschichte des Klosters, dem ein Beitrag über die Geschichtsschreibung im Stift Einsiedeln folgt. Eine reiche Literaturangabe über Einsiedeln beschließt den ersten Abschnitt. Auf diesen Teil folgt das eigentliche Profeßbuch. Zuerst werden die Äbte aufgeführt, vom Begründer Eberhardus (934—958) bis zum gegenwärtigen Abt. Aus diesen lebendig geschriebenen Biographien entsteht ein sehr anschauliches und buntes Bild der bewegten Geschichte des Klosters. Nach diesen Äbtebiographien folgen in einem ersten Teil die Professoren bis 1526, in einem zweiten die bis zur Gegenwart.

BÜTLER, Josef. Jeanne d'Arc. Die Akten der Verurteilung. Einsiedeln, Benzinger, 336 Seiten.

Die Akten der Verurteilung von Jeanne d'Arc, die in diesem Werk neu herausgegeben werden, geben uns die Möglichkeit, einem klassischen Inquisitions- und Hexenprozeß beizuwohnen. Es sind sechs öffentliche und neun geheime Verhöre, denen die Jungfrau von Orleans unterzogen wird; es ergibt sich aus dieser unmittelbaren Betrachtung der Quellen ein wesentlich anderes Bild der Heiligen als das uns gewohnte.

STOECKLIN, Alfred. Der Basler Konzilsversuch des Andrea Zamometic vom Jahre 1482. Basel, Hesse-Verlag, 240 Seiten.

Das Buch behandelt den Versuch des Dominikaners und Erzbischofs Zamometic, im Jahre 1482 in Basel ein zweites Konzil — ein Konzil ohne, gegen das Papsttum — einzuberufen, in umfassend wissenschaftlich-kritischer Weise. Die interessante Episode hat schon Jakob Burckhardt zu einer Darstellung gereizt. Stöcklin zeigt insbesondere auf, warum dieser Versuch einer Auflehnung scheitern mußte.

BÜCHI, Albert und MÜLLER, Franz Joseph. Kardinal Matthäus Schiner. (Collectanea Friburgensia N. F. 23, Freiburg 1937).

Diese Biographie des großen Schweizer Kardinals der Reformationszeit wurde von Albert Büchi begonnen und von F. J. Müller zum Abschluß gebracht. Die umfangreiche Arbeit beginnt bei der Schlacht bei Marignano und endet mit dem Tode des Kardinals im Jahre 1522. Die Vorgeschichte der entscheidenden Schlacht in Oberitalien und ihre Schilderung nehmen einen großen Raum ein, daneben werden aber auch die entscheidungsvollen Ereignisse in Europa der folgenden Jahre, insbesondere die Vorgänge, die zur Kaiserwahl Karls V. und zum Wormser Reichstag geführt haben, neu beleuchtet. Schiners Verdienste um Kunst, Wissenschaft, Kirche und Heimat und seine Stellung zu den Reformatoren werden eingehend behandelt. Er wollte eine Reformation, aber nur etwa im Sinne des Erasmus von Rotterdam, also keine Loslösung von der Kirche. Das Bild eines großen Eidgenossen, der stärker als einer seiner Schweizer Zeitgenossen in die Weltereignisse eingriff (er hat wesentlichen Anteil an der Beseitigung der französischen Herrschaft in Italien, an der Gewinnung des Tessins, an der Wahl Leo X. und Hadrians VI. und an der Verletzung der französischen Kaiserwahl) wird in einer zugleich ausführlichen und exakten wissenschaftlichen Darstellung eingehend gezeichnet.

HEERS, Dr. P. Gall. Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner. St. Gallen 1938, Leobuchhandlung, 469 Seiten

Der geniale Organisator der Mauriner-Kongregation, Grégoire Tarisse, gilt als Begründer des katholischen Humanismus in Frankreich. Sein Ideal ist tiefgreifendes Wissen, gepaart mit mutig behaftetem Leben. Der Humanismus soll seiner Ansicht nach nicht wegen seiner neuheidnischen Verirrungen abgelehnt werden. Johannes Mabillon (1632—1707) war der bedeutendste Wissenschaftler der Mauriner. Er ist erfüllt von idealer christlicher Frömmigkeit, aber auch voll Eifer für die römischen Altertümer und die alten christlichen Schriftsteller. Das Ideal für ihn ist eine harmonisch ausgebildete Persönlichkeit von unbedingtem Streben nach wissenschaftlicher Objektivität und kritischem Blick. Sein Glaubensbekenntnis als Historiker heißt: Der Historiker ist Richter, dem die Prüfung der Vergangenheit anvertraut ist. Der Richter muß jedem geben, was ihm gebührt, tut er das nicht, so läd er eine große Schuld auf sich, denn nicht jeder kann selbst forschen, viele folgen seinem Urteil. Daher muß der Geschichtsforscher offen und klar sagen, was er als wahr erkennt. Täuschung und Lüge sind verboten, darum müssen sichere Ergebnisse als sicher, falsche als falsch, zweifelhafte als zweifelhaft geboten werden. Christus ist die Wahrheit, und wer ihm folgen will, muß auch die Wahrheit lehren.

Seine Hauptwerke sind eine musterhafte Ausgabe der Werke des heiligen Bernhard (1667), die Acta Sanctorum O.S.B., sein bahnbrechendes Werk über die mittelalterlichen Urkunden (De re diplomatica libri VI.) Auf seinen vielen Forschungsreisen durch Italien, Frankreich, Deutschland, hat er überall wissenschaftlich anregend gewirkt. So auch in der Schweiz, besonders in St. Gallen und Muri. Er stand mit den meisten Benediktinerklöstern in der Schweiz in Verbindung. Durch seine vielen Anregungen entstand manch bedeutendes Werk (nur ein Teil davon erschien allerdings im Druck), aber die große Gesamtwirkung blieb aus. Keine Abtei der Schweiz kann eine größere Zahl wissenschaftlicher Arbeiten aufweisen, wie sie etwa in Paris, St. Blasien oder Regensburg vorhanden ist. Der Verfasser führt eine Reihe von Gründen dafür an: das Nachwirken der Reformation, starke Inanspruchnahme der Klöster für andere Aufgaben (Seelsorge) u. ä.

HETTLINGEN, Victor von, Raphael Kardinal Merry del Val. Mit Vorwort S. E. des Kardinalstaatssekretärs E. Pacelli. Einsiedeln, 1938, Benzinger.

Die Biographie schildert die große Persönlichkeit des Kirchenfürsten, des Menschen und Christen, des Priesters von großem Seeleneifer. — Kardinal Merry del Val schwebte als Ziel vor, diplomatische Wirksamkeit und apostolische Tätigkeit in einer höheren Einheit miteinander zu verbinden. Eines seiner großen Ziele war die Zurückführung Englands zur Kirche, aber es ist tragisch, daß gerade er an der Ungültigkeitserklärung der anglikanischen Weihen mitwirken mußte. Von besonderem Interesse ist die Darstellung des elfjährigen Staatssekretariates des Kardinals unter Pius X., die Zeit der Modernismusepizykla, der Kämpfe um den „Sillon“ in Frankreich, des Kampfes zwischen Kirche und Staat in Frankreich und Italien u. ä.

ZECHMEISTER, August. Der Christ in der Endzeit. Verlag Neue Brücke, Schlieren-Zürich 1938, 151 Seiten.

Diese Schrift, die zum Teil wertvolle Ideen enthält, stützt sich besonders auf das Buch von Ernst Michel „Von der kirchlichen Sendung der Laien“. Das Wertvolle an ihr ist, daß der Laie in der Kirche ernst genommen wird; denn die Ereignisse der letzten Jahre und Jahrzehnte nötigen die Kirche, sich entweder in die Sakristei und ins Gotteshaus zurückzuziehen und sich damit des Einflusses auf die Welt zu begeben, oder wirklich den Laien mündig zu machen und ihm die Gestaltung des weltlichen Raumes aus christlichem Geiste zu übertragen. — Anderen Grundthesen des Buches wird man wohl mit einer gewissen Reserviertheit gegenüberstehen, wie etwa der Behauptung, daß wir in der letzten Phase der Endzeit stehen. Solche Behauptungen tauchen in jeder Generation auf, besonders in Krisenzeiten, und sie sind jedesmal unbegründet gewesen.